



## **Umgang mit Besitz**

### Lernen von der Jerusalemer Urgemeinde

Heiko Volz

Autor: Heiko Volz  
Art: Abschlussarbeit  
Version: -  
Datum Erstellung: August 2012  
Seiten: 67 (inkl. Deckblatt)  
Copyright: IGW International

#### **Adresse IGW**

IGW International  
Josefstrasse 206  
CH - 8005 Zürich  
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08  
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60  
[info@igw.edu](mailto:info@igw.edu)  
[www.igw.edu](http://www.igw.edu)

#### **Rechtliches**

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.



## Vorwort für Abschlussarbeiten

### Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Braunschweig und in Nürnberg. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf [www.igw.edu](http://www.igw.edu) oder auf [www.de.igw.edu](http://www.de.igw.edu).

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (<http://www.igw.edu/downloads>). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; [info@igw.edu](mailto:info@igw.edu)



# **Umgang mit Besitz**

## **Lernen von der Jerusalemer Urgemeinde**

**Heiko Volz**

Abschlussarbeit erstellt: März 2012

Angestrebter Abschluss: BA(FS) Praktische Theologie

Fachmentor: Revd. Dr. Friedhelm Haas

Studienleiter: Rainer Bylitza

IGW Deutschland, Essen

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>1</b>
1.1	Umgang mit Besitz.....	1
1.2	Forschungsstand.....	1
1.3	Zielsetzung und Arbeitsweise.....	2
<b>2</b>	<b>DIE CHRISTEN DER JERUSALEMER URGEMEINDE UND IHR UMGANG MIT BESITZ.....</b>	<b>3</b>
2.1	Einleitungsfragen der Apostelgeschichte.....	3
2.1.1	<i>Verfasser.....</i>	3
2.1.2	<i>Abfassungszeit und -ort.....</i>	5
2.1.3	<i>Empfänger.....</i>	5
2.1.4	<i>Abfassungsanlass.....</i>	6
2.1.5	<i>Anmerkung: Textüberlieferung.....</i>	7
2.2	Die Gütergemeinschaft der Gläubigen.....	8
2.2.1	<i>Die zu untersuchenden Berichte.....</i>	8
2.2.2	<i>Apg 4,32-35.....</i>	11
2.2.3	<i>Apg 4,36f.....</i>	18
2.2.4	<i>Apg 5,1-11.....</i>	25
2.3	Die Gütergemeinschaft im Kontext der Jerusalemer Urgemeinde.....	31
2.3.1	<i>Allgemein.....</i>	31
2.3.2	<i>Apg 2,42-47.....</i>	31
2.4	Ergebnis.....	43
2.4.1	<i>Wie steht es um die Historizität der Berichte? .....</i>	43
2.4.2	<i>Wie sah die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Gemeinde aus? .....</i>	44
2.4.3	<i>Was bewegte die ersten Christen zu ihrem Handeln? .....</i>	44
<b>3</b>	<b>THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN FÜR DEN UMGANG MIT BESITZ.....</b>	<b>46</b>
3.1	Biblische Lehre fördert den rechten Umgang mit Besitz.....	46
3.2	Eine vertrauensvolle Verwaltung fördert den rechten Umgang mit Besitz innerhalb der Gemeinde.....	47
3.3	Umgang mit Besitz sollte kein Selbstläufer sein.....	47
3.4	Der rechte Umgang mit Besitz birgt Sprengkraft in sich.....	48
3.5	Der Umgang mit Besitz ist eine Herzensangelegenheit.....	49
3.6	Das Potential der benannten theologischen Grundlagen.....	51

3.6.1 Die Gestaltung der Lehre.....	51
3.6.2 Umgang mit Besitz transparent gestalten.....	51
3.6.3 Vertrauen schaffen.....	52
3.6.4 Zur Gemeinschaft werden.....	52
3.6.5 Not entdecken und benennen.....	52
<b>4 FAZIT UND AUSBLICK.....</b>	<b>53</b>
<b>5 BIBLIOGRAPHIE.....</b>	<b>55</b>

# 1 EINLEITUNG

## 1.1 Umgang mit Besitz

„Geld regiert die Welt“, „Beim Geld hört die Freundschaft auf“. Diese Sprichwörter bringen eine weit verbreitete Gesinnung unserer Gesellschaft auf den Punkt. Eine Haltung die größtenteils nicht gerne zugegeben wird, aber in der Praxis ihre Realität und Aktualität nicht verloren hat. Diese Tatsache darf unterschiedlich bewertet werden. Festzuhalten ist jedoch, dass Geld einen hohen Stellenwert im persönlichen Leben einnehmen kann und sich darin Gefahren verbergen, die es zu erkennen gilt. Gefahren auch für Christen? Es ist interessant in welcher Fülle die Bibel über das Thema: „Geld, Reichtum und Besitz“ spricht. So handeln z. B. viele Gleichnisse, die Jesus erzählte, von Geld und von Gütern. Dabei wird deutlich, dass diese nicht nur zur Stillung der täglichen Bedürfnisse da sind und als Segen Gottes angesehen werden dürfen, sondern auch Raum für Vorlieben aller Art schaffen können - nicht nur gute. Daher kann materieller Besitz, wie kaum etwas anderes, den Charakter eines Menschen verändern. Die Extreme lautet: *Der Besitz nimmt dich in Besitz. Er wird zum Zentrum. Er wird zum Mammon.* Vor dieser Anfechtung steht ein Christ jeden Tag neu. Die Lösung liegt nicht darin, Stillschweigen darüber zu bewahren und den Kampf alleine weiter zu kämpfen. Der Ausweg beginnt mit der Transparentmachung dieser Problematik. Gemeinde hat dabei eine Schlüsselaufgabe, die sie annehmen sollte. Denn wie wir mit materiellem Besitz umgehen, ist ein Resultat aus Werten, die uns aus unserem Umfeld mitgegeben werden.

## 1.2 Forschungsstand

Die biblische Forschung ist sich schon immer der Bedeutung des Themas *Umgang mit Besitz* bewusst und hat sich daher ausgiebig damit beschäftigt. Sie entwickelte Lehrsätze anhand roter Fäden, die sich durch die Bibel ziehen. Die Forschung schuf in der Vergangenheit eine theologisch gut fundierte Besitzethik.

Die Thematik jedoch im Zusammenhang mit der Urgemeinde zu betrachten, ist ein eher seltenes Vorgehen und taucht tendenziell nur als Randnotiz auf. Es ist der Forschung daher auch fern, die Urgemeinde gar als Grundlage für theologische Schlussfolgerungen zum Thema *Umgang mit Besitz* zu gebrauchen. Dabei ist der Bericht der Urgemeinde mit Informationen zum Umgang mit materiellem Besitz übervoll. Was sind die Gründe für die Meidung des Themas?

Meine Recherchen haben gezeigt, dass es zwei wesentliche Flügel in der Forschung gibt, wie mit den Berichten über die Urgemeinde umgegangen wird: Die eine Seite idealisiert die Berichte über die Urgemeinde (besonders die Gütergemeinschaft), die andere wertet die Berichte ab und bezeichnet Teile davon als unhistorisch. Die entstandene Spannung dieser Parteien hat zur Folge, dass die Gütergemeinschaft nur ungern als wertvolle Lernquelle angesehen wird. Sollte man sich mit dieser Tatsache abfinden? Aus zweierlei Gründen nicht: 1) Es gilt in diese „Forschungslücke“ einzutreten, um aufzeigen zu können, wie durch Exegese, ohne dabei in das ein oder andere Lager zu verfallen, Prinzipien entdeckt werden können, die die Diskussion über gesunden Umgang mit Besitz befruchten und dabei heutige Gemeinden zu einer theologischen Reflexion ihres Umgangs mit Besitz anregen. 2) Die Berichte über die Urgemeinde schildern in erster Linie Handlungen. In diesen Berichten geht es um umgesetzte Lehre; Theorie wird gelebt. Die Berichte über die Urgemeinde ermöglichen es „Praxis“ zu untersuchen und zu reflektieren. Dies ist ein Potential, das nicht übersehen werden darf.

### **1.3 Zielsetzung und Arbeitsweise**

Ziel der Arbeit ist daher, aus den Berichten über die Jerusalemer Gütergemeinschaft (Apg 4,32-35; 4,36f; 5,1-11), sowie durch die Betrachtung ihres urgemeindlichen Kontextes (Apg 2,42-47), theologische Grundlagen für den Umgang mit Besitz herauszuarbeiten, damit heutige Gemeinden theologisch ihren Umgang mit Besitz reflektieren können. Um dieses Ziel erreichen zu können, müssen folgende Fragen als Grundlage beantwortet werden: a) Wie steht es um die Historizität der Berichte? b) Wie sah die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Gemeinde aus? c) Was bewegte die ersten Christen zu ihrem Handeln? Zur Beantwortung der Fragen werde ich zunächst Position zu den Einleitungsfragen der Apostelgeschichte beziehen. Danach folgt eine exegetische Untersuchung der Perikopen (Apg 4,32-35; 4,36f; 5,1-11) zur Gütergemeinschaft, bevor diese in den Kontext der Jerusalemer Urgemeinde (Apg 2,42-47) gestellt wird. Abschließend werden die Fragen zusammenfassend beantwortet und bewertet.

Nachdem diese Fragen beantwortet sind, können die theologischen Grundlagen für den Umgang mit Besitz, die ebenfalls Resultat der vorangegangenen Untersuchungen sind, benannt und erörtert werden. Diese theologischen Grundlagen sprechen für sich selbst und sollen Gemeinden zu einer theologischen Reflexion ihres Umgangs mit Besitz anregen. Die Arbeit unterwirft sich am Ende der eigenen Kritik, zieht Fazit und gibt Ausblick.

## 2 DIE CHRISTEN DER JERUSALEMER URGEMEINDE UND IHR UMGANG MIT BESITZ

### 2.1 Einleitungsfragen der Apostelgeschichte

Sobald ein biblischer Text zur Grundlage wissenschaftlicher Forschung wird, ist es unabdingbar, sich mit den Einleitungsfragen des Buches zu beschäftigen, aus dem der Text entnommen ist. Denn die Ergebnisse aus dieser Untersuchung stehen in engem Verhältnis zur Auslegung der Texteinheit. Die Gleichung lautet dazu: *Je nach Ergebnis = entsprechende Beurteilung des Buches = entsprechende Auslegung*. Es ist daher wichtig Position zu beziehen, um der späteren Auslegung eine nachvollziehbare Grundlage zu liefern.

Die heutige Situation in der Forschung bezüglich der Einleitungsfragen der Apg macht es sehr schwierig, klar definierte und einheitliche Auffassungen zu benennen.<sup>1</sup> Im Folgenden ist es daher um so wichtiger, die eigene Position zu benennen und zu erläutern, um dem unüberschaubaren Geflecht von Stellungnahmen<sup>2</sup> zu entrinnen und gleichzeitig entgegenzutreten.

#### 2.1.1 Verfasser

*Lukas, der Reisebegleiter des Paulus ist der Verfasser der Apostelgeschichte.*

Die Verfasserfrage der Apg steht in direktem Bezug zu der des LkEv, da beide Schriften als ein zusammenhängendes Doppelwerk angesehen werden müssen. Da das LkEv jedoch schon früh in Verbindung mit den anderen Evangelien gesetzt wurde, entstand automatisch ein Riss innerhalb des Doppelwerkes (Mauerhofer 2004:253). Diesem gilt es wieder

---

<sup>1</sup> Pilhofer (2010:363) bestätigt meine Beobachtung, wenn er meint, dass so gut wie alles bezüglich der Einleitungsfragen heftig umstritten sei, obwohl Lukas als einziger der Evangelisten seinem Werk in Luk 1,1-4 ein schulmäßiges Proömium vorangestellt habe, auf das er zu Beginn des zweiten Buches noch einmal Bezug nähme (Apg 1,1-2). Bis in die neuesten Kommentare und Einleitungen hinein könne man dazu ganz unterschiedliche Stellungnahmen finden.

<sup>2</sup> Grässer (2003) gibt in seinem Buch einen Einblick in die „Acta-Forschung“ bis 1985. Es wird im Laufe des Buches ersichtlich, wieso er keinen Bericht der letzten 15 Jahren „Acta-Forschung“ anhängt. Es sei aufgrund der unüberschaubar gewordenen Literaturmenge fast nicht mehr möglich (:1). Grässers Vorgehen rechtfertigt sich im Laufe des Buches, da ersichtlich wird, dass die Fragen aber auch Erkenntnisse und Tendenzen jener Zeit (bis 1985), so etwas wie eine Positionsbeschreibung der gegenwärtigen „Acta-Forschung“ zu lassen.



entgegen zu wirken: Der Prolog des LkEv ist auf die Apg zu beziehen. Die Formulierung im LkEv 1,1 „von den Geschichten, die unter uns geschehen sind“, bliebe unerklärlich, handelte „es sich um nichts anderes, als eine Geschichte Jesu bis zur Himmelfahrt“ (Zahn 1907:372). So wie der Prolog im LkEv auf ein zweites Werk schließen lässt, so tut dies in gleicher Weise die Apg. Der Verfasser bezieht sich auf Theophilus und auf einen ersten Bericht, in dem er beschrieben habe „was Jesus angefangen hatte, zu tun und zu lehren“ (2004:253). Diese Notizen des Verfassers führen beide Werke wie zwei Puzzleteile zueinander. Mauerhofer (:254) untermauert seine Beobachtung unter anderem mit der Darstellung von alten Bibelhandschriften, die in ihren Überschriften noch Lukas als Verfasser aufführen. Erst spätere Handschriften ließen den Verfassernamen weg, da zu diesem Zeitpunkt, dass Doppelwerk bereits in seinen zwei Teilen überliefert worden sei. So kann, obwohl die Apg an keiner Stelle seinen Verfasser nennt, dieser mit Betrachtung der Verfasserschaft des Lukasevangeliums benannt werden. So kommt die altkirchliche Tradition zu dem Schluss, dass Lukas der Reisebegleiter des Paulus und Verfasser der Apg ist. Der Kolosserbrief bezeichnet Lukas als Arzt (Kol 4,14) und nach einer Überlieferung, die bis in das 2. Jh. zurückverfolgt werden kann, stammt er aus Antiochien in Syrien (Bruce 1997:87).

Die Verfasserschaft des Lukas wird zusätzlich durch die Andeutungen innerhalb der Apostelgeschichte bekräftigt. Der Verfasser muss Paulus z. B. sehr gut gekannt haben. Zum einen gibt es in der Apostelgeschichte eine große Nähe zur Theologie des Paulus, zum anderen lassen die so genannten Wir-Berichte in der Apg darauf schließen. Ein weiteres Argument gründet sich auf Wortschatz und Sprachstil des Verfassers. Sie sind identisch mit denen des Verfassers des LkEv (Mauerhofer 2004:256). Abschließend sei betont, dass Lukas zu dem engen Kreis an Personen gehört, die aufgrund der Namen im NT für eine Abfassung der Apg in Frage kommen.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Begründungen für die Verfasserschaft des Lukas siehe auch bei Dormeyer & Galindo 2003:16; bei Mauerhofer 2004:149-151;256 und Hörster 2006:141-146 wird zusätzlich durch pro und kontra die Forschungsbreite angedeutet.

### 2.1.2 Abfassungszeit und -ort

*Über den Abfassungsort lassen sich keine genauen Angaben machen. Die Abfassungszeit liegt vor 70 n.Chr.*

In der Forschung halten einige die Frage nach dem Abfassungsort für unlösbar, bedingt durch ihre Ablehnung einer Abfassung durch den Reisebegleiter des Paulus.<sup>4</sup> Es gibt aber einen anderen Grund. Zum einen fehlen altkirchliche Zeugnisse über den Ort der Abfassung (Dormeyer & Galindo 2003:16), zum anderen sind innerbiblische Rückschlüsse zu vage. So vertritt Mauerhofer (2004:269) die Überzeugung, dass Lukas in Rom die Apg verfasste, da die Apg mit einer kurzen Erwähnung der ersten römischen Gefangenschaft des Paulus (28,30f) schließt. Dies ist möglich, kann aber nicht weiter belegt werden.

In der Forschung gibt es zwei Tendenzen zur Abfassungszeit. Die einen argumentieren für eine Abfassung vor 70, die anderen für eine Abfassung nach 70 n. Chr. Folgende Begründungen sollen für meine Auffassung geltend gemacht werden: a) Der Schluss der Apg: Warum schildert Lukas nicht mehr die Ereignisse bis zum Märtyrertod der Apostel Petrus und Paulus im Jahre 67 n. Chr, wenn er erst nach 70 geschrieben haben soll? b) Lukas berichtet nichts von der neronischen Verfolgung in Rom im Jahre 64 und nichts von der Zerstörung Jerusalems. c) Ein weiteres Argument sieht Hörster (2006:147) in der Überlegung, dass ein späterer Verfasser der Apg sicherlich auf die Briefe des Paulus eingegangen oder zumindest davon Gebrauch gemacht hätte. Dies ist in der vorliegenden Apg nicht der Fall.

### 2.1.3 Empfänger

*Es gibt einen primären Empfänger und eine sekundäre Empfängerschaft. Primär ist das Schreiben an Theophilus gerichtet. Sekundär an einen Leserkreis, der gerne genauen Aufschluss über Ursprung und Ausbreitung des Evangeliums haben möchte.*

Theophilus wird als Empfänger des Schreibens namentlich erwähnt (Apg 1,1). Auch im LkEv wird er benannt und dabei genauso angeredet wie Felix (Apg 24,3) und Festus (Apg 26,25), welche hochgestellte römische Persönlichkeiten waren. Dies lässt Mauerhofer (2004:160) darauf schließen, dass Theophilus eine solche gewesen sein könnte. Es gibt in der Forschung allerdings viele verschiedene Rückschlüsse auf die Person Theophilus. Sie reichen bis dahin, dass Theophilus ein bloßer Ausdruck und somit gar keine Person

---

<sup>4</sup> So z. B. Kümmel 1983:154 und Lohse 2001:102

gewesen sei. Schlussendlich bleiben dies alles nur Annahmen. Aufgrund der Zielsetzung des Lukas (wie noch erläutert wird), kann Lukas einen größeren Leserkreis als Empfängerschaft im Blick gehabt haben. Das Doppelwerk will und kann suchende Menschen aus dem heidnischen Raum (inkl. Oberschicht) zum lebendigen Glauben an Christus führen (:161). Schließlich sei die Möglichkeit erwähnt, dass Theophilus derjenige sein könnte, der das Evangelium weiter verkündete und dabei auf das Werk des Lukas zurückgreifen konnte.

#### 2.1.4 Abfassungsanlass

*Lukas hat dieses Werk an seine erste Schrift (LkEv) gehängt, um aufzuzeigen wie die Botschaft von Jesus Christus zu einer guten Nachricht für alle Völker wurde.*

In diesem Sinne wird Apg 1,8 zum Schlüsselvers: „aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ Im Folgenden wird aufgezeigt, wie Lukas durch drei Aspekte sein inhaltliches Ziel erreicht:

1) Gliederung: Die Forschung bietet eine Vielzahl von unterschiedlichsten Gliederungsversuchen. Dormeyer & Galindo (2003:17) sehen einen Grund dafür in der exegetischen Wissenschaft, die keine einheitliche Meinung über eine Einteilung in Hauptabschnitte hat. Schließlich gliedern die einen nach Hauptpersonen, die anderen nach Wirkungsstätten und wiederum andere nach der Ausbreitung des Evangeliums. Ich folge Hörsters Einteilung, da sie sich am missionarischen Schlüsselvers orientiert (:132/133): Einleitung (1,1-12); 1. Teil: Urgemeinde in Jerusalem (1-8); 2. Teil: Anfang der Heidenmission (8-12); 3 Teil: Mission bei den Heiden (13-28).

2) Literarische Eigenart: Lukas erzählt Geschichte. Dazu gehört immer Raum und Zeit. Mittelpunkt des Geschehens bildet immer wieder Jerusalem, wobei das Geschehene weit über die Grenzen Palästinas hinaus geht. Zeitlich erstreckt sich die Apg vom Zeitpunkt der Himmelfahrt Jesu im Jahre 30 bis zum Romaufenthalt des Paulus im Jahre 60-62/64. Lukas verfolgt jedoch ein bestimmtes Ziel mit seinem Schreiben. Aus diesem Grund verfasst er kein vollständiges Geschichtswerk.<sup>5</sup> Lukas wählt stattdessen aus, was er berichten will.

---

<sup>5</sup> Mauerhofer (2004:268) bemerkt: „Weil das LkEv und die Apg als Ganzes gesehen werden müssen und der erste Teil des Doppelwerkes als Evangelium geschrieben ist, muss auch der zweite Teil (Apg) unter diesem Aspekt gesehen werden. Für den Autor ist es von großer Wichtigkeit, dass hinter all den aufgeführten Ereignissen göttliche Aktivität steht.“

Weder idealisiert er dabei, noch verschweigt er missliche Dinge. Dennoch erzählt er nicht alles was geschehen ist. Er wird an den Stellen ausführlich, wo es der Zielsetzung des Buches entspricht. So fallen dann z. B. die Berichte über die Gütergemeinschaft nur kurz aus. Dormeyer & Galindo (2003:19) bezeichnen diese literarische Eigenart als pathetische Geschichtsschreibung<sup>6</sup>, die auf die Beeinflussung des Lesers abzielt. Diese Richtung würde bevorzugt, da sie den Leser zum Glauben und zur Umkehr führen will.

3) Theologische Schwerpunkte: Wie gerade geschildert handelt es sich bei der Apg um ein Erzählen von geschichtlichen Begebenheiten. Und dennoch beinhaltet sie aufgrund der Zielsetzung des Lukas theologische Themen und schließlich ableitend vom LkEv eine Theologie des Lukas. Folgende wesentliche Themen sind auffallend: Das Weiterleben Jesu, als auferweckter und erhöhter Herr; Das Wirken des Heiligen Geistes und dessen Bedeutung für die Königsherrschaft Gottes; Die Lehre und das Zeugnis der Apostel; Das Abendmahl; Versammlungen, Gemeindestruktur und Leitungämter und schließlich Umgang mit Besitz.

4) Die Quellenfrage: Laut Mauerhofer (2004:257-261) beschäftigt sich die Literarkritik seit 1798 mit der Frage nach Quellen in der Apg, mit verschiedenen Resultaten. Dabei ist jedoch auffallend, dass sich die historisch-kritische Forschung über die Benennung von Quellen uneinig ist. Dies liegt unter anderem an der sprachlich einheitlich gestalteten Apg, so dass stilkritische Argumente zur Abgrenzung einer Quelle fehlen (:260; Lohse 2001:98). Schlussendlich ist ausreichend, auf das Selbstzeugnis des Lukas aufmerksam zu machen. Lk 1,1-4 sagt aus, dass der Autor recherchiert hat. Er wird dabei auch auf Quellen zurückgegriffen haben. Dies tut jedoch dem Inhalt und der Historizität der Apg keinen Abbruch.

### **2.1.5 Anmerkung: Textüberlieferung**

Die bisherigen Überlegungen sind unabdingbar für eine Auslegung. Sie ermöglichen es unter anderem den Text richtig zu interpretieren. Doch genauso wichtig ist es, den Text als solchen zu betrachten, bevor er interpretiert werden will. Zwischen den heutigen uns vorliegenden Übersetzungen und der ersten, durch den Autor abgefassten Handschrift liegen Jahrhunderte - und mit ihnen zahlreiche Abschriften. Woher kann man dann aber

---

<sup>6</sup> Die judenhellenistische Literatur von Josephus (1. Jh n. Chr.) und die Evangelien und die Apostelgeschichte des Neuen Testaments bilden die einzigen, vollständig erhaltenen Zeugnisse der hellenistischen, pathetischen Geschichtsschreibung (Dormeyer & Galindo 2003:19).

wissen, dass die heutigen Texte tatsächlich den Autographen entsprechen? Die Textkritik sieht sich dabei in der Verantwortung. Im Folgenden soll eine Problematik in Bezug auf die Apg angesprochen werden: Hörster (2006:140) macht darauf aufmerksam, dass die Apg „in zwei unterschiedlichen, zum Teil erheblich voneinander abweichenden griechischen Textfassungen“ vorliege. Es gäbe die alexandrinische Textform, welche bis ins dritte Jahrhundert zurück gehe und im übrigen NT als die verlässlichste Textform gelte. Andererseits gäbe es die westliche Textform, welche bis ins zweite Jahrhundert zurück gehe, allerdings als nicht besonders zuverlässig gelte, „weil sich an vielen Stellen zeigen lässt, dass sie zu sachlichen Ergänzungen neigt, die sich als bewusste Bearbeitung des alexandrischen Textes erweisen“ (vgl. Apg 8,37; 15,29).<sup>7</sup> In Zahlen ausgedrückt: Der westliche Texttypus der Apg ist ca. 8,5% länger, das sind 19.936 Wörter oder 2,4 Kapitel. Diese Beobachtung gilt es wahrzunehmen. Im Falle der späteren Auslegung wird daher ausschließlich auf den griechischen Urtext, der der alexandrinischen Textform entspricht, zurückgegriffen.

## 2.2 Die Gütergemeinschaft der Gläubigen

### 2.2.1 Die zu untersuchenden Berichte

Bei der Behandlung der Einleitungsfragen wurden bereits wichtige Grundlagen für die folgenden Untersuchungen benannt. Bevor nun jedoch die einzelnen Perikopen analysiert werden können, gilt es, weitere die Perikopen betreffenden Aussagen zu machen. Drei Aspekte müssen berücksichtigt werden:

a) Der Aspekt der Erzählstruktur: Die Apostelgeschichte ist, wie festgestellt wurde, ein Geschichtswerk des Lukas. Der Verfasser erzählt Geschichte. Bei einem solchen Vorgehen gilt es, zu beachten, dass immer ein bestimmtes Verhältnis zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit liegt.<sup>8</sup> Je nachdem welche Erzählstruktur der Verfasser wählt, verändert sich die

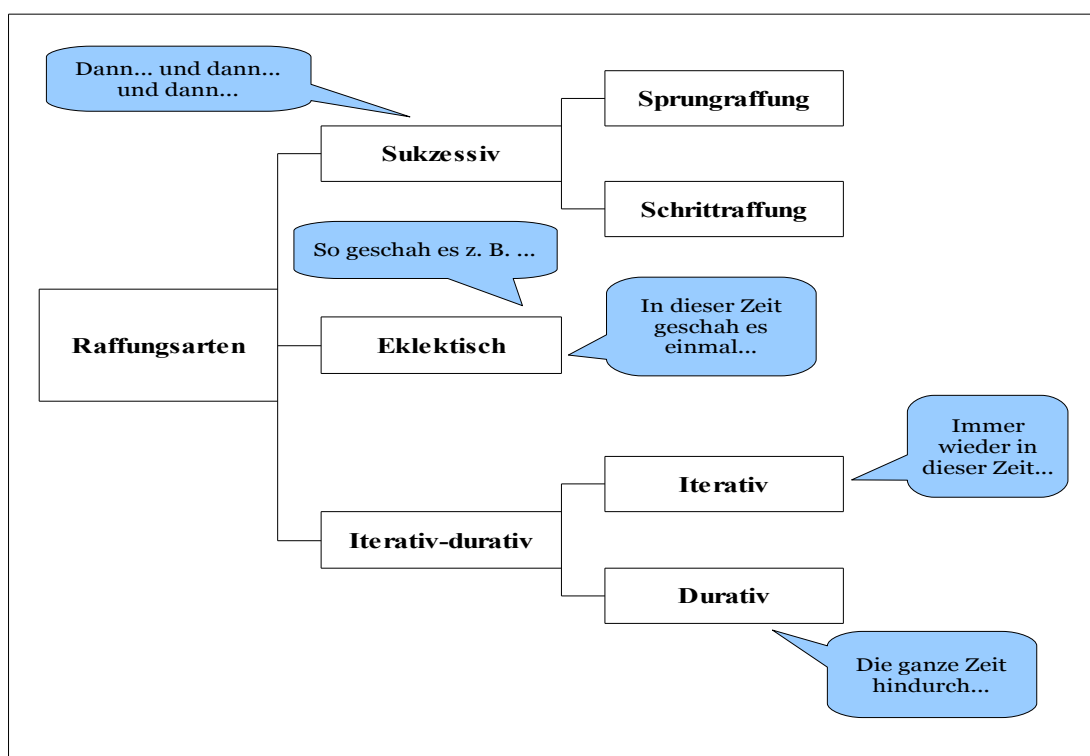
---

<sup>7</sup> vgl. auch Lohse 2001:102

<sup>8</sup> „Mit dem Begriff der Erzählzeit ... bezeichnet man jenen Zeitraum, den man benötigt, um eine Geschichte zu erzählen bzw. zu lesen. ... Damit unterscheidet sich der Begriff von dem der erzählten Zeit, bei der es um den Zeitraum geht, der in einer Geschichte erzählt wird. Das Verhältnis dieser beiden Strukturen der Zeitgestaltung bestimmt im Kern, wie ‚schnell‘ ein Geschehen erzählt wird“ (Egle 2012).

Geschwindigkeit, in der erzählt und in der auch gelesen wird. In den vorliegenden Perikopen verwendet Lukas die Erzählstruktur der Zeitraffung<sup>9</sup>.

Zeitraffend wird erzählt, wenn die Erzählzeit kleiner ist als die erzählte Zeit. Innerhalb der Zeitraffung gibt es unterschiedliche Raffungsarten, wie folgendes Schaubild zusammenfassend darstellt:



Erstellt von Heiko Volz, 14.01.2012

Lukas verwendet in den Perikopen unterschiedliche Raffungsarten. An entsprechender Stelle werden diese nochmals benannt und definiert. Das Schaubild dient hier lediglich zur Übersicht und zur Betonung des zu berücksichtigenden Aspekts, den auch Dormeyer & Galindo (2003:59) mit den Worten bekräftigen: „Die Unterscheidung der unterschiedlichen Zeitraffungsmöglichkeiten ist bedeutsam für eine Übersetzung.“

b) Der Aspekt der Historizität: Wie bereits festgelegt, kann die Apostelgeschichte als pathetische Geschichtsschreibung angesehen werden. Dies allerdings veranlasse eine kritische Überprüfung der Geschichte und gleichzeitig verleite sie dazu, Dinge als nicht historisch anzusehen (Dormeyer & Galindo 2003:19). So ist es nicht erstaunlich, dass in der

<sup>9</sup> Diese Form der Zeitgestaltung ist in epischen Texten am häufigsten anzutreffen und entspricht in etwa der Zeitraffertechnik beim Film (vgl. Vogt 1990:103). Damit leistet die erzählerische Zeitraffung „eine nach Intensität und Art variable perspektivische Verkürzung der Geschehensdauer“ (:109).

Forschung auch über die Historizität der Perikopen, die über das Leben der Urgemeinde berichten und dabei im besonderen über die Erzählungen der Gütergemeinschaft, kontrovers diskutiert wird (vgl. Lindemann 2009:213/214). Ebenso würde die Frage offen bleiben, ob Lukas hierbei auf literarische Quellen zurückgreift, oder ob er die Berichte im Wesentlichen frei formulierte (:213). Die Forschung weist ein großes Spannungsfeld in dieser Fragestellung auf.<sup>10</sup>

Ich werte die Historizität der zu behandelten Perikopen als gegeben. Lukas berichtet über tatsächlich Geschehenes. Er hat dabei, laut seines Selbstzeugnisses (vgl. Lk 1,1-4), auf Quellen zurückgegriffen, diese durchaus seiner Absicht nach bearbeitet, aber dadurch keineswegs geschichtlich verändernd geschrieben. Die Perikopen sind narrative Berichte von historisch Geschehenem und daher glaubwürdig.

c) Der Aspekt der sozialen Frage: Sobald man sich mit dem lukanischen Doppelwerk beschäftigt, fällt einem das große Spektrum auf, das die Thematik *Reichtum und Armut* aufgreift. Es wird sofort spürbar, welches Interesse Lukas an dieser Themenstellung hat. Dies wird z. B. an folgenden Stellen deutlich: Die Armen (Lk 6,20; 7,22; 14,13.21; 21,1-4); Die Reichen (Lk 1,53; 6,24; 8,14; 12,13-21; 16,13f.19-31;18,18ff; Apg 1,18; 5,1-11; 8,18-20); Besitzverzicht der Jünger Jesu (Lk 5,11.28; 14,33; vgl. 9,57-62; 18,22.28; vgl. auch 9,3; 10,4; 22,35f); Aussagen zur Freigiebigkeit (Lk 11,41; 12,33f; 16,9; 18,22; 19,8; Apg 9,36ff; 10,1ff; 20,33-35).

Lukas ist schließlich auch der einzige unter den neutestamentlichen Autoren, der die Gütergemeinschaft der Urgemeinde (Apg 2,44f; 4,32-37; 5,1-11) beschreibt. Mineshige (2003:2) stellt fest, dass die Berichte von Lukas zwei Aussagestränge erkennen lassen würden, die in einer unübersehbaren Spannung zueinander stünden. Es gehe dabei um die Spannung zwischen *Besitzverzicht* und *Almosengeben*. Mineshige (2003:216) kommt aufgrund seiner Forschung schließlich zu dem Fazit, dass die Aussagen zum Besitz in der

---

<sup>10</sup> Zu den Summarien, zu denen die Perikopen (Apg 2,42-47; 4,32-37) zählen: Haenchen 1968:196; Horn 1983:36ff; Pesch 1986:130 und Schneider 1980:284 sehen Lukas als Verfasser der Summarien; Reicke 1981:108-110 findet hier Tradition; Degenhardt 1965:245 und Weiser 1957:103 finden einen von Lukas bearbeiteten, vorliegenden Grundbestand, wobei Weiser (:101) dabei auf Parallelen aus der antiken Literatur hinweist.

Zu der Geschichte des Ehepaares Hananias und Saphira (Apg 5,1-11): Lüdemann 1987:69 und Mineshige 2003:231 sehen in dem Bericht Tradition, welche von Lukas überarbeitet wurde. Auch Kommentatoren wie Conzelmann 1972:45; Haenchen 1968:232f; Roloff 2010:92 und Schneider 1980:375 sehen in einzelnen Versen Überarbeitungen des Lukas.

Apostelgeschichte offensichtlich eine andere Tendenz als im LkEv hätten. Im Gegensatz zum LkEv ginge es in der Apg weder um den Besitzverzicht, noch um die Kritik an den Reichen, noch um die positive Beurteilung der Armen. Vielmehr ginge es in der Apg um die Bildung der christlichen Gemeinden. Dennoch thematisiere die Apg, ebenso wie das LkEv, die rechte Verwendung des Besitzes bzw. die Freigiebigkeit und die Warnung vor der Habsucht.

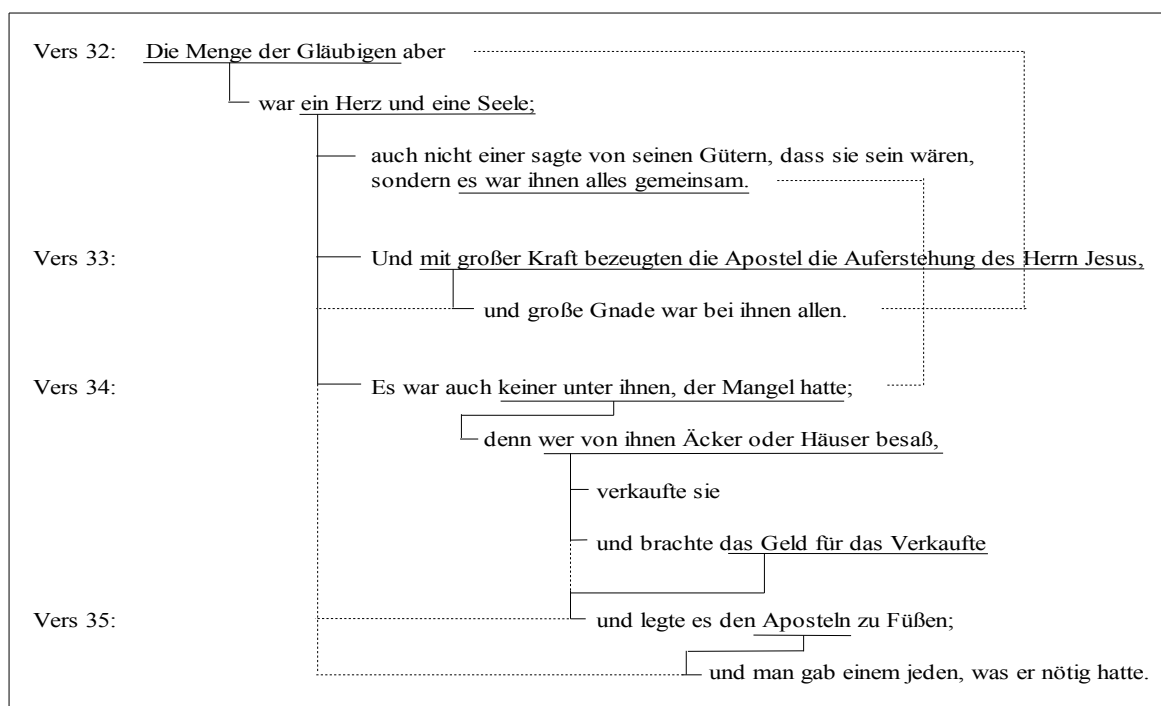
Die Überlegungen Mineshiges zeigen die Wichtigkeit, Lukas Interesse an der Thematik *Reichtum und Armut* bei der Auslegung zu berücksichtigen.

### 2.2.2 Apg 4,32-35

#### Textthema:

Die Perikope schildert, wie in der Jerusalemer Urgemeinde mit Besitz umgegangen wurde.

#### Textschaubild:



Das Textschaubild wurde anhand der Bibelübersetzung von Luther (1984) erstellt.<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Alle weiteren Textschaubilder haben diese Übersetzung als Grundlage. Ich entschied mich für die Übersetzung von Luther 84, da sie den Mittelweg von konkordantem (wörtlichen) und dynamisch äquivalenzen (sinngetreuen) Prinzip versucht und unter seinesgleichen eine eher kurze Version der Perikopen vorweist. Anders z. B. die NGÜ, die zwar denselben Mittelweg geht, aber meistens sehr viele Anführungen in den Text eingearbeitet hat, die bereits eine Auslegungsrichtung vorgeben.



**Kontext:**

Der Text befindet sich im ersten Teil der Apostelgeschichte (1-8), in dem es um die Urgemeinde in Jerusalem, ihre Entstehung und ihre Entwicklung geht. Die Perikope befindet sich hinter dem Bericht über das Gebet der Gemeinde (4,23-31). Der Sammelbericht über die Gütergemeinschaft, wie man die zu behandelnde Textpassage auch bezeichnen kann, wird durch eine Notiz über Barnabas (4,36f) als konkretes Beispiel für die Verse 32.34f ergänzt. In diesem Sinne darf dann auch das negative Beispiel über Hananias und Saphira (5,1-11) als Ergänzung angesehen werden.

**Gattung und Form:**

Die Perikope zählt zu der Gattung der Summarien, deren Aufgabe es ist, Dinge zusammenfassend<sup>12</sup> und somit zeitraffend darzustellen. Lukas wählt dabei den iterativ-durativen Charakter.<sup>13</sup> Ebenfalls ist zu bemerken, dass alle Verben im Imperfekt<sup>14</sup> stehen. Beide letztgenannten Feststellungen begründen bereits an dieser Stelle, dass die geschilderten Handlungen immer wieder, sich wiederholend und andauernd auftraten.

**Vers 32:** *Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.*

Der erste Vers beinhaltet bereits eine Fülle von Begrifflichkeiten, deren Bedeutung es zu definieren gilt.

*Die Menge der Gläubigen aber...*: Mit diesem Begriff meint Lukas alle Gläubigen der Jerusalemer Urgemeinde. Er spricht nicht nur von einem Teil der Gemeinde oder einer speziellen Gruppierung in der Jerusalemer Urgemeinde. Durch die Verwendung des bestimmten Artikels (*die*) wird deutlich: im Weiteren wird kein Gemeindeglied

---

<sup>12</sup> Laut Öhler (2003:87) haben Summarien nicht nur die Funktion bereits Geschehenes zusammenzufassen, sondern auch die folgenden Erzählungen vorzubereiten. Im Falle des Summariums Apg 4,32-35 würden die Einzelberichte von Barnabas und Hananias und Saphira vorbereitet.

<sup>13</sup> Bei der durativen Zeitraffung werden allgemeine, den ganzen Zeitraum überdauernde Gegebenheiten zusammengefasst. Ihre *Grundformel* lautet: *Die ganze Zeit hindurch*. Bei der iterativen Zeitraffung wird ein mehr oder weniger großer Zeitraum „durch Angabe einzelner, regelmäßig sich wiederholender Begebenheiten“ zusammengefasst. Ihre *Grundformel* lautet: *Immer wieder in dieser Zeit*. Beide Raffungsarten können mit unterschiedlicher Raffungsintensität realisiert werden. Ihre Hauptfunktionen bestehen darin, „ruhende Gegenständlichkeit zu veranschaulichen“. (Lämmert 1955:84)

<sup>14</sup> Das Imperfekt drückt eine Handlung aus, die in der Vergangenheit regelmäßig geschah.

ausgeschlossen. Der hier verwendete, bestimmte Artikel (im gr. Urtext: *tou*) kann auch mit „diese“ übersetzt werden. Lukas nimmt also Bezug zu einer Menge von Gläubigen, von der er bereits berichtet hat. Es ist die Menge, die die Jerusalemer Urgemeinde bildet. Das Partizip *Gläubige* steht im gr. Urtext im Aorist, was wörtlich übersetzt *Gläubiggewordene* heißt. Der Aorist weist darauf hin, dass dem Glauben der Gläubigen eine einmalige Handlung in der Vergangenheit zugrunde liegt. Außerdem drückt die aktive Form des Partizips aus, dass *Glauben* aktiv vom Menschen ergriffen wird.

...*war ein Herz und eine Seele*: Was damit gemeint ist, kann durch zwei unterschiedliche Erklärungsansätze, die sich nicht ausschließen, aufgezeigt werden: a) Bevor andere Hilfsmittel hinzugezogen werden, kann die Perikope für sich selbst sprechen. Anhand des Textschaubildes wird deutlich, dass der Inhalt der Perikope die Begründung für den Zustand *ein Herz und eine Seele sein* erklärt. Die Gläubigen waren *ein Herz und eine Seele*, weil sie alles gemeinsam hatten; weil die Apostel die Auferstehung des Herrn predigten; weil keiner Mangel erlitt; weil Vertrauen zu den Aposteln vorhanden war. Diese Begründungen sind zugleich auch die vorhandenen Verhältnisse und somit auch ein Ausdruck für einen Zustand, der als *ein Herz und eine Seele* bewertet werden kann. b) Darüber hinaus erinnert die Begrifflichkeit an alttestamentliche und hellenistische Ausdrücke für Einmütigkeit. Herz und Seele werden im AT oft nebeneinander gestellt.<sup>15</sup> Laut Haenchen (z. St. Apg 4,32) bezeichnet die Formulierung Herz und Seele „das eigentliche Personenzentrum des Menschen, das seine Lebensführung bestimmt“. Möglicherweise greift Lukas auf das alttestamentliche Liebesgebot aus Dtn 6,5 zurück.<sup>16</sup> Mineshige (2003:226) macht darauf aufmerksam, dass in hellenistischen Texten von der „einen Seele“, die das Ideal der Freundschaft und Gemeinschaft umschreibt, die Rede sei. Inwieweit Lukas diese *hellenistische Nähe* suchte, bleibt noch zu klären.

*Nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären...*: Laut Dormeyer & Galindo (z. St. Apg 4,32) bezeichnet *Güter* das Eigentum. Besonders denke Lukas hier an Land. Diese Konkretisierung muss an dieser Stelle nicht vorgenommen werden. Viel wichtiger ist es, nach der Bedeutung der gesamten Zeile zu fragen. De Boor (z. St. Apg 4,32) erläutert dazu, dass für jeden die Grundstücke und Häuser sein unangetasteter Besitz blieben. Aber niemand hätte sich auf sein Besitzrecht versteift oder sein Eigentum verteidigt. Weiter bewertet De Boor (z. St. Apg 4,32): „Hier wurde nicht eine neue soziale Gestaltung

---

<sup>15</sup> Im AT werden Herz und Seele an 35 Stellen nebeneinander gestellt. Weitere sieben Stellen enthält das NT.

<sup>16</sup> so auch Mineshige 2003:226 und Pesch, z. St. Apg 4,32

versucht, nicht ein neuer „Eigentumsbegriff“ gefunden. Hier wurde eine völlig neue innere Haltung eingenommen.“

...*sondern es war ihnen alles gemeinsam*: Die Reaktion auf die verneinende Darstellung des Umgangs mit Besitz der Gläubigen, sagt im Grunde dasselbe. Es könnte auch übersetzt werden: *Sie betrachteten alles als gemeinsamen Besitz*. Hinter dieser Aussage steckt wieder die innere Haltung des Einzelnen gegenüber seines eigenen Besitzes, die es jedem wiederum freihält, mit seinem Besitz zu verfahren, wie er es für richtig hält.<sup>17</sup>

**Vers 33:** *Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.*

Dieser Vers scheint zunächst nicht in den Verlauf der Perikope zu passen, da er nichts direktes über die Gütergemeinschaft aussagt. Er wirkt wie ein Einschub. Natürlich kann zunächst schlicht festgehalten werden, dass es sich eben so verhält. Und dennoch bleibt die Frage, wieso dieser Sachverhalt an dieser Stelle von Lukas kommuniziert wird? Es scheint so, als halte Lukas kurz inne. Bevor er die Beschreibung der Gütergemeinschaft fortsetzt, lenkt er den Blick des Lesers auf die Gründe dieser Gütergemeinschaft: Die Auferstehung des Herrn steht im Zentrum der Verkündigung der Apostel. Die Gläubigen verinnerlichen dabei, dass sie selbst Beschenkte sind und geben daher gerne.

Die Aussage *und große Gnade war bei ihnen allen* lässt zwei sich entgegengesetzte Schlüsse zu. Zum einen, dass die Umstände (ein Herz und eine Seele; Bezeugung der Apostel) dafür Sorge trugen, dass die Gnade Gottes unter den Gläubigen war; zum anderen, dass nur aufgrund der Gnade Gottes eine solche Einmütigkeit und ein solcher Umgang mit Besitz möglich wurde. Unter Berücksichtigung des Begriffs *Gnade* kann nur letzteres der Fall sein. Denn Gnade ist die unverdiente, freiwillige und wohlwollende Zuwendung Gottes zu den Menschen. Die Gnade Gottes kann der Mensch nicht beeinflussen, denn ab dann, wäre sie keine Gnade mehr. Die Gnade Gottes, die durch Jesus Christus in Person und Werk sichtbar wurde, ist die Grundlage.

Und dennoch sei auf Mineshiges Gedankengang zu Vers 33 verwiesen (2003:227):  
Zunächst bedeute das Wort *dynamis* nicht nur die Kraft zu freimütiger Rede<sup>18</sup> (vgl. V31),

---

<sup>17</sup> Im Gegensatz zu Lindemann, z. St. Apg 4,32: Dieser sieht es zwar ebenso, dass die Glaubenden ihren Besitz nicht als ihr eigenes ansehen, meint aber, dass – weil der individuelle Besitz allein zur Verfügung gestanden hätte – jede private Verfügungsgewalt über das Eigentum zurückgewiesen worden sei.

<sup>18</sup> so Roloff, z. St. Apg 4,33

sondern beinhaltet auch die Wunderkraft<sup>19</sup> (vgl. V30). In diesem Sinne beziehe sich der Vers auf Apg 2,42a.43b im ersten Summarium. Schlussendlich hätten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung Jesu mit dieser *dynamis* abgelegt. Aus diesem Grund sei „große Gnade auf ihnen allen“ (V33b) gewesen. Mineshige macht außerdem darauf aufmerksam, dass auch hier, ebenso wie in Apg 2,47, das Wort *charis* die Gunst des Volkes<sup>20</sup>, und nicht die Gnade Gottes<sup>21</sup> bedeute.

Ich schließe mich der Auffassung Weisers (z. St. Apg 4,33) an, dass *charis* hier weder nur *menschliche Güte*, noch bloße *Gunst* bei den Menschen, noch *Gnade Gottes* allein meint, sondern alle drei Aspekte beinhaltet.

**Vers 34:** *Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte...*

V34 knüpft nach dem Einschub aus V33 an zwei vorausgegangenen Aussagen aus V32 an. Zum einen nimmt die Aussage *Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte* auf den Zustand der Gläubigen *ein Herz und eine Seele* Bezug, zum anderen ist sie als Begründung und Beschreibung der Tatsache *es war ihnen alles gemeinsam* zu verstehen.

Doch wie sah das konkret aus? Was bedeutet es, dass niemand Mangel hatte? Wo ist die Grenze zwischen Mangel haben und keinen Mangel haben? Es sei zunächst das entscheidende griechische Wort genannt: ἐνδεής. Die Fülle von Übersetzungsmöglichkeiten<sup>22</sup>, die bereits unterschiedliche Deutungen zulässt, warnt davor, zu schnell eine Antwort zu geben. Abschließend kann erst nach Betrachtung von V35 ein Fazit gezogen werden. An dieser Stelle sollte der Blick zunächst auf die gesamte Formulierung *Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte* geworfen werden. Es lässt sich auch übersetzen: *Denn auch nicht irgendein Bedürftiger war unter ihnen*. Einige Ausleger sehen darin die Intention des Lukas, einen Zustand zu beschreiben, der alttestamentliche Erfüllung enthält.<sup>23</sup> Die Weisung in Dtn 15,4 („Arme wird es bei dir nicht geben“), gelesen als eine Verheißung, ist in der Jerusalemer Urgemeinde Wirklichkeit geworden. Wie dies erreicht wurde, schildern die weiteren Ausführungen.

---

<sup>19</sup> so Haenchen, z. St. Apg 4,33

<sup>20</sup> so Conzelmann, z. St. Apg 4,33 und Schmithals, z. St. Apg 4,33

<sup>21</sup> im Gegensatz zu Haenchen, z. St. Apg 4,33, Stählin, z. St. Apg 4,33 und Pesch, z. St. Apg 4,33

<sup>22</sup> notleidend, hilfsbedürftig, dürftig, bedürftig, armselig, arm.

<sup>23</sup> So z. B. Lindemann, z. St. Apg 4,34; Lüdemann, z. St. Apg 4,34; Mineshige 2003:277.

... *denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß*: Zunächst wird hier eine Eingrenzung deutlich. Unter den Gläubigen gab es sowohl Personen, die Besitzer von Äckern und Häusern waren, als auch Personen ohne einen solchen Besitz. Die folgenden Handlungen werden also von den Besitzenden durchgeführt.

... *verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte*: Die Besitzenden machen zwei nacheinander folgende Dinge, die zusammengehören. Im Hinblick auf die Geschichte von Hananias und Saphira ist diese Bemerkung wichtig, da ihnen nur der letztere Schritt zum Verhängnis wird. Die Lutherübersetzung erweckt den Eindruck, als hätten die Besitzenden sowohl alle ihre Äcker, als auch ihre Häuser verkauft. Dies scheint radikal aber zugleich auch vorbildlich. Durch ein solches Handeln konnte anderen geholfen werden. Durch eine solche Tat gelang ein *Finanzausgleich* innerhalb der Gemeinde. Doch war dies tatsächlich so? Katapultierten sich die Besitzenden denn nicht dadurch zugleich in die Position des Bedürftigen? Entspräche ein solcher Finanzausgleich überhaupt biblischem Prinzip? War schließlich diese Form der Nächstenliebe die Folge für die groß angelegte Kollektensammlung des Paulus? Die etwas irritierende Antwort darauf finden wir im griechischen Text: Er lässt das Ergebnis offen.<sup>24</sup> Er berichtet nur davon, dass die Besitzenden den Erlös des Verkauften der Gemeinde brachten. Je nachdem in welchen Bezug man die Textteile zueinander setzt, ergibt sich die Engführung: Es sei alles verkauft worden. Auch das Argument, die Verben stünden im Imperfekt, was auf eine sich immer wiederholende Handlung schließen lässt,<sup>25</sup> ist in diesem Fall nicht ausreichend. Lukas hätte auch zum Ausdruck bringen können, dass die Gläubigen immer wieder (aber jeder nur einmal) ihren Besitz veräußerten. Die Offenheit des Textes appelliert daher dafür, die Handlung der Besitzenden in einen größeren Zusammenhang zu setzen. Die weiteren Untersuchungen werden diese Aufgabe übernehmen.

---

<sup>24</sup> Diese Offenheit lädt die Forschung zu einer großen Spannbreite an Beobachtungen und Antworten ein. Drei unterschiedliche Stimmen seien genannt: Haenchen (z. St. Apg 4,34) bezweifelt dass V32 und V34f von einem gleichen Verhalten zum Besitz sprechen: „in V. 32 bleibt er erhalten, in V. 34f. wird er verkauft“; Lüdemann (z. St. Apg 4,32) sieht in V34 den sämtlichen Besitzverkauf als nicht zwingend bestätigt; Schottroff & Stegemann (1990:152): „Das Verkaufen wie die Verteilung des Erlöses werden als einmalige, abgeschlossene Handlung umschrieben. Demnach ist nicht anzunehmen, dass es von Fall zu Fall geschah – immer wenn einer es nötig hatte.“

<sup>25</sup> so z. B. Mineshige (2003:228)

**Vers 35:** ... und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Es folgt nun die Schilderung des zweiten Schritts der Besitzenden. Sie brachten den Erlös des Verkauften der Gemeinde, indem sie es den Aposteln zu Füßen legten. Was ist mit der abschließenden Formulierung gemeint? Mineshige (2003:228) sieht die Wendung *zu Füßen legen*, welche in dieser Form auch noch in Apg 4,37 und 5,2 vorkommt, als Bild „für die Übergabe der Verfügungsgewalt“, denn der Fuß sei „Symbol der Macht“<sup>26</sup>. Horn (1983:41) geht einen Schritt weiter, wenn er das Hinlegen der Geldsumme zu den Füßen der Apostel als „ein Zeichen der Unterordnung der ganzen Person unter ihre Autorität“ ansieht. Es gibt noch vielerlei Ansichten über diesen Tatbestand.<sup>27</sup> Entscheidend ist jedoch die Tat und der Bedarf an sich. Dadurch, dass Besitz veräußert wurde, um anderen zu helfen, brauchte es auch einen Weg, wie die Hilfe beim Bedürftigen ankommt. Die Urgemeinde wählt den Weg über die Apostel. Sie sind die vertrauensvollen Männer der Gemeinde, sie haben (zu diesem Zeitpunkt noch) den Überblick, sie sollen das Geld „zugunsten der Gemeinde“<sup>28</sup> verwalten.

...und man gab einem jeden, was er nötig hatte: Diese Zeile rundet den Bericht ab. Sie ist die Erklärung, warum niemand Mangel hatte und sie drückt nochmals den Zustand der Gläubigen aus: *sie waren ein Herz und eine Seele*. Erst in dieser zuletzt beschriebenen Handlung schließt sich der Kreis. Was hätte es genutzt, wenn alle verkaufen, aber niemand gibt? Und was hätte es genutzt, wenn jeder gibt, aber niemand *einem jedem gibt, was er nötig hat*? Alle Schritte bedingen einander und bilden die Einheit: *Es war ihnen alles gemeinsam*.

Diese letzte Handlung, wird von den Aposteln ausgeführt. Wie dies im Detail aussah, kann nicht rekonstruiert werden. De Boor (z. St. Apg 4,35) macht den Vorschlag, dass die Urgemeinde „sich an die gute Organisation der Wohltätigkeit in den jüdischen Gemeinden angelehnt“ habe. Dennoch bleibt wieder die Frage offen, die bereits schon bei V34 im

---

<sup>26</sup> Eine biblische Untersuchung vom Symbol des Fußes bestätigt die Aussage (vgl. Jos 10,24; 1 Sam 25,24.41; 2 Sam 22,39; Ps 8,7; 110,7).

<sup>27</sup> De Boor (z. St. Apg 4,35) meint z. B. ganz schlicht, dass beim Lehren der Gemeinde (Apg 2,42) die Apostel auf einem erhöhten Platz saßen, so dass die Gaben „zu ihren Füßen niedergelegt“ wurden.

<sup>28</sup> Lüdemann (z. St. Apg 4,35) sagt, dass die Formulierung *zu Füßen der Apostel*, zugunsten der Gemeinde meine.

Raum stand, wie das Bedürfnis einer Person festgestellt wurde.<sup>29</sup> Vielleicht ist die Beantwortung dieser Frage einfacher als man denkt und eventuell auch zugeben möchte. Die Apostel müssen hier keine Ware beurteilen, sondern treten Menschen gegenüber. Die Bedürftigen haben den selben Glauben wie sie. Es herrscht dadurch ein gegenseitiges Vertrauen. Zum anderen können sich die Bedürftigen äußern und ihren Bedarf benennen. Gerade das von Lukas angesprochene Miteinander beinhaltet Kommunikation und Flexibilität. Warum kann es nicht möglich gewesen sein, dass die Hilfe für die Bedürftigen nach demselben Prinzip verlief, wie der Verkauf bei den Besitzenden? Die Besitzenden hatten das Verlangen zu geben, da sie Bedarf sahen. Die Intention ging also von den Besitzenden aus. Ist es da nicht naheliegend, dass auch das Verteilen des Erlöses in der Intention der Apostel lag und nicht im Verlangen oder gar Einfordern der Bedürftigen? Ich bin mir bewusst, dass auch ich mich in Spekulationen bewege. Die Andeutung sollen lediglich Horizonte erweitern und das Liebesgebot in Erinnerung rufen, welches trotz seiner Weite im Kern fokussiert ist und somit manche Regelung überflüssig machen kann.

### 2.2.3 Apg 4,36f

#### **Textthema:**

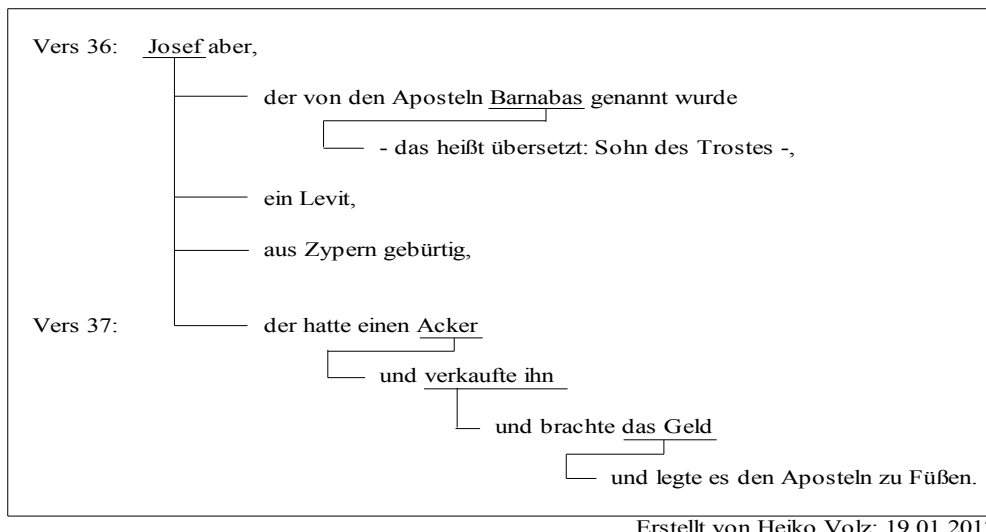
Anhand von Barnabas, der zugleich in die lukanische Erzählung eingeführt wird, wird ein konkretes und positives Beispiel für den Umgang mit Besitz innerhalb der Jerusalemer Urgemeinde gegeben.

#### **Textschaubild:**

Das Textschaubild der Perikope folgt auf der nächsten Seite.

---

<sup>29</sup> Laut Dormeyer & Galindo (z. St. Apg 4,35) lässt sich eine Definition des *Bedarfs* anhand des ersten Sammelberichts (Apg 2,42-47) formulieren. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass jeder Gläubige in einem Hause wohnen musste und Mahl halten können musste. Nach Lindemann (z. St. Apg 4,35) wollte Lukas mit der Aussage betonen, dass jeder Gläubige zunächst „die Bedürftigkeit zu belegen hatte, bevor er oder sie das Geld von den Aposteln bekommen konnte.“



### Kontext:

Der Bericht über Barnabas folgt nicht nur dem vorangegangenen Summarium, sondern ergänzt dieses. Was in den VV32-35 als allgemein gültig beschrieben wurde, wird durch das Beispiel von Barnabas mit einer historischen Person belegt. Dem Bericht über Barnabas folgt die gegenteilige Handlung von Hananias und Saphira.

### Gattung und Form:

Zuerst wird der Name des Protagonisten genannt. Dem Namen folgt das griechische Wort  $\delta\grave{\epsilon}$  (=aber) zur Anzeige eines Neueinschnitts.<sup>30</sup> Anschließend wird der Beiname zugeordnet, verbunden mit der Gruppe, die ihn vergeben hat. An die Angabe des Beinamens ist eine Übersetzung vom Autor selbst angefügt. Nach diesem *Erzähler-Kommentar* zum Namen kehrt der Text wieder zur Person zurück, deren Stammeszugehörigkeit bzw. Beruf (Levit) und deren Herkunft (Zypern) genannt wird. Mit V37 wendet sich dann der Blick von der Person zu deren Verhalten. Grundlage für seine Tat ist der Besitz eines Ackers, dessen Verkauf und die Übergabe des Erlöses anschließend im Aorist erzählt werden. Dabei verwendet Lukas die Formulierung aus V35. Mit dem Zeitwechsel von Imperfekt zu Aorist wird verdeutlicht, dass das zuvor geschilderte, allgemeine und sich wiederholende Verhalten nun durch den Bericht über die Tat einer

<sup>30</sup> Der Beginn einer neuen Erzählung durch die Nennung der entscheidenden Person mit folgendem  $\delta\grave{\epsilon}$  ist typisch für Lukas (Öhler 2003:89).



Einzelperson konkretisiert wird. Somit ist Apg 4,36-37 ein einmaliges Ereignis und wird durch eine sukzessive Zeitraffung<sup>31</sup> dargestellt.

Anhand der Darstellung wird deutlich, dass der ganze Abschnitt in Apg 4,36.37 in vielen Punkten einer Personalnotiz (Öhler 2003:90) entspricht. Lukas fügte diese Notiz bewusst an dieser Stelle der Apg ein. Er verändert dadurch nicht die Historizität. Er führt lediglich die Person Barnabas gezielt in sein Werk ein. Barnabas wird im Laufe der Apg noch häufiger auftreten (9,27; 11,22-25.26.29.30; 13,1-2; 14,12.20.27.28; 15,2). Der Leser soll bereits an diesem Punkt auf ihn aufmerksam gemacht werden.<sup>32</sup>

Der Text bietet interessante Abweichungen. Die beiden Namen, sowohl Joseph, als auch Barnabas, werden unterschiedlich überliefert. Dadurch ergaben sich im Laufe der Kirchengeschichte verschiedene Auffassungen. So z. B. die Annahme, dass der hier erwähnte Barnabas der in Apg 1,23 genannte Barsabbas sei. Barnabas würde somit zu einem der Zwölf, dem allerdings durch das Los, Matthias vorgezogen wurde. (vgl. Öhler 2003:90)

**Vers 36:** *Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde - das heißt übersetzt: Sohn des Trostes -, ein Levit, aus Zypern gebürtig,*

In Vers 36 werden drei Dinge bezüglich der Person Joseph genannt. Sie dürfen nicht übersehen werden, da sie die in V37 beschriebene Handlung noch bedeutungsvoller machen.

*Der Name der Person:* Joseph bekommt den Beinamen Barnabas, damit er von anderen Personen eindeutig unterschieden werden kann. Interessant ist dabei, dass Lukas zunächst den jüdischen Namen, also Joseph, angibt und dann erst den Zweitnamen, in diesem Fall den semitischen Namen Barnabas – üblich war damals die umgekehrte Reihenfolge (Öhler 2003:92). Lukas gibt den von den Aposteln gegebenen hebräischen Beinamen Josephs mit Barnabas wieder und fügt zugleich dessen Bedeutung hinzu: Barnabas bedeutet Sohn des Trostes. Die Bedeutung von Joseph (= ER, Gott, möge hinzufügen) ist eindeutig und wird von allen Auslegern bestätigt. Diskussion veranlasst stattdessen der Beiname Barnabas.

---

<sup>31</sup> Lämmert (1955:83) fasst die zeitausgreifende Sprungraffung mit der so genannten Schrittraffung unter der Kategorie der sukzessiven Zeitraffung zusammen. Die Schrittraffung folgt dabei im Unterschied zur Sprungraffung dem Geschehen mehr oder minder kontinuierlich und nähert sich damit dem zeitdeckenden Erzählen an. Die Grundformel sukzessiver Raffung lautet: „Dann ... und dann ...“

<sup>32</sup> vgl. dazu auch De Boor (z. St. Apg 4,36); Jervell (z. St. Apg 4,36); Öhler (2003:88); Roloff (z. St. Apg 4,36)

Dieser wurde Joseph durch die Apostel zuteil, was in irgendeiner Form etwas Besonderes beinhalten und ausdrücken muss. Es gibt nun zwei Ansätze um die Bedeutung von Barnabas zu klären. Sie kann direkt aus dem Hebräischen hergeleitet und/ oder die Bedeutung der von Lukas verwendeten griechischen Erklärung kann untersucht werden. Die meisten Ausleger wählen die Kombination aus beiden Varianten, was meines Erachtens die gewinnbringendste Methode ist und daher näher dargestellt wird.

Aufgrund des hebräischen Wortes für Barnabas können zwei Deutungen vorgenommen werden: a. „die Zukunft verkünden“; b. „gottbegeistert reden“ bzw. „irgendwelchen Ausspruch Gottes verkünden“ (Braunsberger 1876:17). Pölzl schließt sich der Aussage Braunsbergers an, indem er schreibt (1911:8):

Der Beiname *Barnabas* ist die griechische Wiedergabe des hebräischen Wortes *Bar nebuah*, das seiner Ethmologie nach zunächst „Sohn der Prophetie“ bedeutet. Die Redeweise „Sohn der Prophetie“ ist ein Hebraismus und bezeichnet eine mit den außerordentlichen Gaben der Prophetie ausgerüstete Persönlichkeit.

Beide Ausleger verknüpfen die Bedeutung mit der Übersetzung von Lukas und kommen so zu folgendem Schluss: Die Prophetie bezeichne nicht bloß die durch den Heiligen Geist verliehene Gabe, Ereignisse vorauszusehen, sondern häufig auch (und zwar besonders im Neuen Testament) die durch außerordentliche Einwirkung des Heiligen Geistes erzeugte besondere Fähigkeit, die Menschen in eindringlicher Weise zu ermahnen, zu erbauen und zu trösten.

*Die Stammeszugehörigkeit der Person:* Barnabas, ein Levit. Öhler (2003:96) verweist auf die auffällige Tatsache, dass Lukas nur an insgesamt drei Stellen innerhalb seiner beiden Bücher Stammesangaben gebe – in Lk 2,36, Apg 13,21 und eben in Apg 4,36. Im Allgemeinen sei die Stammesangabe bei Personen im ganzen NT ohnehin sehr ungewöhnlich. Nicht einmal von Paulus nenne Lukas die Stammesherkunft. Öhler (:96) schließt aus dieser Beobachtung, dass die Stammesangabe bei Barnabas darauf hinweise, dass er nicht nur Nachkomme Levis gewesen sei, sondern gleichzeitig auch Mitglied dieser besonderen Gruppe innerhalb Israels war.<sup>33</sup> Krumme (1992:11) sieht Barnabas ebenfalls als

---

<sup>33</sup> Öhler (2003:96) konkretisiert die Mitgliedschaft des Barnabas im Levitenkreis, indem er davon ausgeht, dass Barnabas, als Einwohner Jerusalems, auch bestimmte Aufgaben am Tempel hatte. Des Weiteren sieht Öhler (:96) den Grund für die Nennung des Stammes als einen Hinweis darauf, welchen Erfolg die Predigt der Apostel im Tempel hatte (Apg 2,47; 3,11ff etc.) und verweist dabei auf Apg 6,7b, dessen Inhalt er wiederum als Summarium versteht: „Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.“

Levit an, der zu den für den Dienst am Heiligtum Auserwählten gehörte. Aufbauend auf diesem Gedankengang sei Krummes Fazit in Bezug auf Barnabas Handlung zitiert (:11):

Nun aber hatte Barnabas etwas weitaus Besseres gefunden: Er war Glied einer Gemeinschaft geworden, in der es, wie es später Paulus zum Ausdruck brachte, nicht mehr darum ging, Jude oder Grieche zu sein, sondern in der der Herr Jesus alleiniger Mittelpunkt ist (Gal 3,28). Dadurch war er auch Angehöriger des „königlichen Priestertums“ geworden (1 Petr 2,9), dieser Gemeinschaft, in der jeder Wiedergeborene die Aufgabe hat, seinem Herrn priesterlich zu dienen.

So einladend diese Schlussfolgerung auch sein mag und so sehr sie die beispielhafte Handlung des Barnabas noch mehr hervorhebt, können die Aussagen von Krumme und Öhler nur als Annahmen angesehen werden. Zu drängend und gehaltvoll ist die noch ungeklärte Frage in der Forschung nach der Besitzlosigkeit der Leviten: Wie konnte Barnabas einen Acker verkaufen, wenn er „berufstätiger“ Levit gewesen ist? Das Gesetz schrieb nämlich vor, dass Leviten keinen eigenen Besitz haben sollten. War diese Gesetzesregelung im Laufe der Diaspora aufgehoben worden? Schlussendlich kann diese Frage nach heutigem Stand der Forschung nicht ausreichend geklärt werden.

Mit der Benennung der Stammenzugehörigkeit kann somit nicht mehr gesagt werden, als dass Barnabas zum Stamm Levi gehörte. Man sollte es bei dieser Tatsache belassen und jegliche weitere Diskussion vermeiden (vgl. auch Kollmann 1998:18).

*Die Herkunft der Person:* Barnabas aus Zypern. Es bestehen zwei Möglichkeiten dies zu verstehen: Barnabas ist ein geborener Zypriote oder seine Familie stammt aus Zypern, er selbst ist aber schon in Judäa geboren bzw. dort aufgewachsen. Öhler (2003:96) verweist auf den sonstigen Sprachgebrauch bei Lukas und kommt zum Fazit, dass Barnabas in Zypern geboren<sup>34</sup> und somit ein Diaspora-Jude ist. Bereits Pölzl (1911:9) ging davon aus, dass auf Zypern von altersher zahlreiche Juden wohnten. Braunsberger (1876:18) schließt daraus wiederum, dass Barnabas Hellenist war und fügt den Gedanken hinzu, dass dies eine mögliche Vorbereitung Gottes auf Barnabas' späteren Dienst als Heidenapostel war<sup>35</sup>. Diese Tatsache veranlasst Kollmann (1998:14-17) dazu, einen guten Überblick über die wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Lage Zyperns zu Beginn des 1. Jh. zu geben, um Einblick in Barnabas' Umfeld und Prägung zu gewähren. Vor dem skizzierten Hintergrund ist es für Kollmann (:17) denkbar, dass Barnabas Landwirtschaft betrieb oder

---

<sup>34</sup> so auch Krumme (1992:13) und Kollmann (1998:14)

<sup>35</sup> Es ist interessant, dass die erste Missionsreise mit Paulus in Zypern begann (Apg 13,4) oder Barnabas nach ihrer Trennung wieder nach Zypern verschwand (Apg 15,39). Auch in Bezug auf das Wirken Barnabas' in Antiochien besteht eine interessante Parallele, da die Gründer so wie er aus Zypern stammten (Apg 11,20).

im Handel mit landwirtschaftlichen Produkten tätig war, vor allem wenn sich der von ihm zugunsten der Urgemeinde veräußerte Acker auf Zypern befunden haben soll.

Wann genau Barnabas den Weg von Zypern nach Jerusalem fand, lässt sich nicht datieren.

**Vers 37:** *der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.*

Wie bereits erwähnt, dient die Erwähnung von Barnabas als Paradebeispiel, indem die Gemeinschaft der Gläubigen anhand eines Einzelfalls konkretisiert wird. Barnabas nahm nach dem Verkauf den Ertrag und legte ihn, wie Apg 4,35 es als wiederholte Handlung (Imperfekt) berichtet hatte, den Aposteln zu Füßen. In fast exakter sprachlicher Wiederholung ist Barnabas' Verhalten ein Beispiel für jene Handlung, die später auch für den betrügerischen Hananias berichtet wird (5,2). Laut Öhler (2003:104) erwecke Lukas mit dieser dreifachen Wiederholung der Übergabe die Vorstellung eines Rituals. Ihm zustimmend oder nicht, auf jeden Fall wurde ein solcher Erlös laut V35 gewissenhaft von den Aposteln verteilt. So wird es auch in diesem Fall gewesen sein.

*der hatte einen Acker...:* Die Historizität dieser Tatsache und die anschließende Handlung ist unumstritten. Zwei Dinge bleiben in diesem Zusammenhang jedoch offen: a) Es lässt sich nicht nachweisen, ob der Acker Barnabas' einziger Besitz war oder nicht. Es spricht jedoch einiges dafür, dass er noch mehr Eigentum – so wie auch Hananias und Saphira – besaß. Denn die *koinonia* der Urgemeinde verlangte nicht totalen Besitzverzicht, die Abgabe von Geld war freiwillig (Apg 5,4). Auch das Beispiel von der durchaus vermögenden Maria in Apg 12,12ff zeigt dies deutlich: Sie besaß nicht nur ein Haus, das groß genug für die Gemeindeversammlung war, sondern hatte auch eine Dienerin namens Rhode. b) Es ist ebenfalls nicht zu klären, ob Barnabas einen Acker in Jerusalem<sup>36</sup> oder in seiner Heimat Zypern<sup>37</sup> besaß.

*Die Motivation des Barnabas:* Viel wichtiger als die Frage nach dem Acker ist die Frage nach der Motivation der Handlung. Was veranlasste Barnabas zu seiner Tat? Aufbauend auf dem sozialgeschichtlichen Hintergrund soll das Motiv von Barnabas dargelegt werden (vgl. Öhler 2003:106-108): Die antike Gesellschaft war, was die Versorgung des Gemeinwesens anging – aber auch im Hinblick auf private Beziehungen – von

---

<sup>36</sup> so z. B. Schneider (z. St. Apg 4,37); Roloff (z. St. Apg 4,37); Stählin (z. St. Apg 4,37)

<sup>37</sup> so z. B. Schille (z. St. Apg 4,37); Schmithals (z. St. Apg 4,37)

Reziprozität<sup>38</sup> und Euergetismus<sup>39</sup> geprägt. Beides hängt eng miteinander zusammen, vor allem auch, weil die Antike eine ausgeprägte Geschenkkultur hatte. Diese Kultur beinhaltet, dass Schenkungen jeglicher Art aus verschiedenen Motivationen heraus, zwischen Personen gleichen oder unterschiedlichen Ranges üblich waren. Dazu gehörte, dass die Dankbarkeit für Geschenke das Mindeste war, das erwartet werden konnte – ihr Ausbleiben war eine Beleidigung. Die verschiedenen Möglichkeiten werden im folgenden aufgelistet: a) Geschenke zwischen Personen, die auf dem selben sozialen Niveau standen, wurden als Freundschaftsdienste angesehen, ohne dass damit die Reziprozität aufgehoben wäre. b) Geschenke konnten auch zwischen gleichgestellten Personen, die womöglich verfeindet waren, Wohlwollen und Freundschaft etablieren. c) Es gab aber auch Schenkungen zwischen Personen unterschiedlichen Ranges: Geschenke einer höherstehenden Person an eine niedriger Stehende zwangen diese in ein so genanntes *Patron-Klient-Verhältnis* und waren in der Regel mit Ehre und Treue zu beantworten, da zumeist der geringere Partner keine Möglichkeit hatte, das Geschenk adäquat zu erwidern. d) Der Umkehrschluss zu letztgenannter Handlung waren die Schenkungen niedriger gestellten Personen an Höherstehende. Dies war der Versuch, als Klient aufgenommen zu werden bzw. den Schutz des Patrons zu erbeten. Dieses *Patron-Klienten-Verhältnis* bildete ein wichtiges Element der antiken Gesellschaftsstruktur.

In diesem Kontext lässt sich Barnabas Handeln besser verstehen. Denn die genannten Verhältnisse waren sicherlich auch für Lukas von Bedeutung gewesen – gerade im Blick auf Gott bzw. Jesus als Patron der Armen bzw. der Christen. Somit erweitert Lukas das sozialgeschichtliche Element um einen wesentlichen Aspekt, welcher ein gewisses Kontra gegenüber dem *Patron-Klient-Verhältnis* der damaligen Zeit darstellt. Lk 22,25 kann als Beispiel hinzugezogen werden. Der Text beschäftigt sich mit der Wohltäterschaft und den damit verbundenen Ehren. Übertragen geht es darin darum, dass in der christlichen Gemeinde derjenige der *Größte* ist, der wie der *Jüngere* ist; bzw. derjenige der *Herrschende* ist, der dient. Jesus selbst ist darin Vorbild geworden. So gibt es viele weitere Belege im lukanischen Doppelwerk, bei denen immer wieder hervorgehoben wird, dass eigene Erniedrigung Erhöhung bedeutet. Dabei verbietet Lukas nicht die Anerkennung von Dienerschaft. Lukas geht es vielmehr um das Motiv, das durch Selbstlosigkeit

---

<sup>38</sup> Der Begriff bezeichnet eine Verhaltensweise des Menschen, die nach dem Prinzip: „Wie du mir, so ich dir.“ vorgeht. Ein Prinzip der Gegenseitigkeit.

<sup>39</sup> Der Euergetismus bezeichnet eine Art von Herrschaft durch Wohltätigkeit.

gekennzeichnet ist. Barnabas handelte in dieser Selbstlosigkeit. Seine Motivation wird zwar nicht direkt von Lukas genannt, doch liegt sie laut 2,44ff; 4,32.34f darin, dass die Gläubigen *ein Herz und eine Seele* waren und daher dafür sorgten, dass keiner von ihnen bedürftig blieb. Barnabas als Mitglied dieser Gemeinschaft handelte in diesem Sinne.

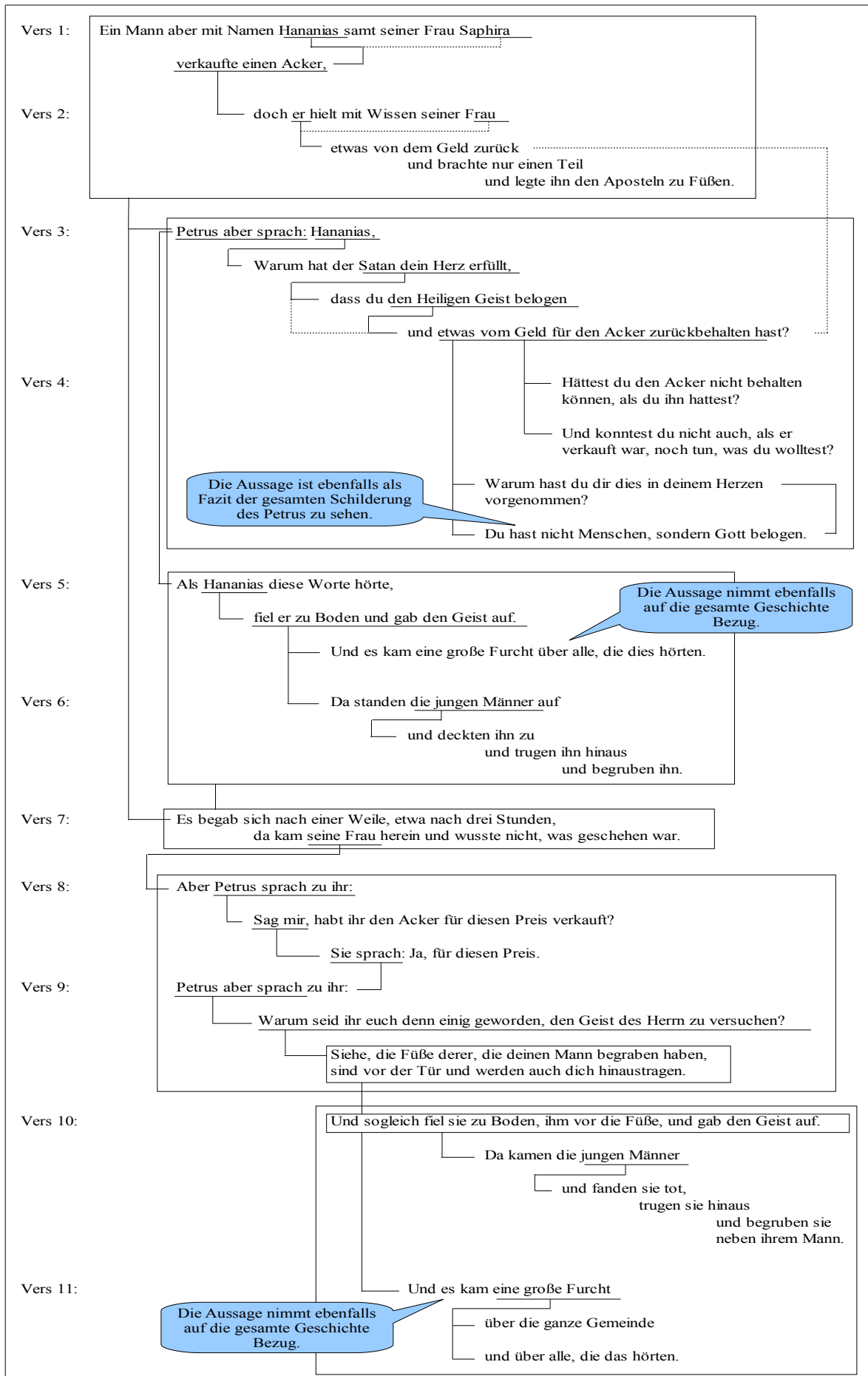
#### **2.2.4 Apg 5,1-11**

##### **Textthema:**

Anhand des Berichts des Ehepaares Hananias und Saphira wird ein konkretes und zugleich negatives bzw. verheerendes Beispiel für den Umgang mit Besitz innerhalb der Jerusalemer Urgemeinde gegeben.

##### **Textschaubild:**

Das Textschaubild der Perikope folgt auf der nächsten Seite.



Erstellt von Heiko Volz; 24.01.2012

**Kontext:**

Die Geschichte von Hananias und Saphira schließt unmittelbar an die von Barnabas an. Beide Berichte verbindet der Verkauf eines Grundstückes und die darauf folgende Spende für die Gemeinde. Der Unterschied liegt jedoch in ihren Motiven und ihrem Verhalten, was zu einer verheerenden Gegensätzlichkeit führt. Beide Beispiele sind als literarische Einheit zu betrachten, die von zwei Summarien (4,32-35 und 5,12-16) umschlossen werden. Beide Erzählungen konkretisieren und ergänzen dabei das vorangegangene Summarium. Sie zählen daher zu den Einblicken, die Lukas in die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Urgemeinde gewährt.

**Gattung und Form:**

Der Text besteht aus zwei Teilen, die insgesamt parallel zueinander aufgebaut sind. Im ersten Teil geht es um Hananias, im zweiten Teil um seine Frau Saphira. Es ist jeweils eine Einleitung bzw. Überleitung zu erkennen (VV1.2 bzw. V7); jeweils die Beurteilung von Seiten des Petrus (VV 3.4 bzw. VV8.9); und jeweils Tod und Begräbnis, sowie die daraus entstehende Furcht (VV5.6 bzw. VV10.11).

Die Art der Schilderung könnte auf die Gattung einer Normenwunder-Erzählung schließen lassen. In diesem Fall auf ein bestrafendes Normenwunder.<sup>40</sup> Derartige Strafwundererzählungen finden sich oft im AT (z. B. Lev 10,1-5; Jos 7,1.19-26; 1 Kön 14,1-18), sowie häufig im Judentum und Hellenismus<sup>41</sup>. Im NT hingegen sind sie sehr selten (vgl. nur Apg 13,8-12). Mineshige (2003:231) schlussfolgert daraus, dass Lukas demnach diesen zweiteiligen Text in einer Vorlage gefunden haben muss – wahrscheinlich stamme er aus dem Milieu des Judentums.<sup>42</sup> Wie auch immer man dieser Meinung gegenüber tritt, der Bericht über das Ehepaar Hananias und Saphira verliert nicht an geschichtlichem Wert. Lukas erzählt eine wahre Begebenheit mit sukzessiver Zeitraffung – im Wechsel von sprunghafter und schrittweiser (z. B. beim Wortwechsel) Erzählweise.

---

<sup>40</sup> So sieht es z. B. Lüdemann (1987:71). Theissen (1987:114) definiert die Gattung mit den Worten: „Normenwunder wollen heilige Forderungen durchsetzen. Sie unterscheiden sich danach, ob sie Normen begründen, normentsprechendes Verhalten belohnen oder normwidriges Verhalten bestrafen.“

<sup>41</sup> vgl. dazu Weisser (1981:140ff)

<sup>42</sup> Laut Mineshige (2003:232) hätte Lukas dann den Abschnitt 5,1-11 komponiert, indem er seine Vorlage im Zusammenhang mit 4,32-37 redaktionell bearbeitet hätte. Es sei daher wahrscheinlich, dass Lukas die zwei Einzelgeschichten verbunden habe. Anders sehen dies Horn (1983:40f) und Pesch (1986:181).



**Auslegung:**

Es gibt viele verschiedene Ansichten darüber, was uns die Perikope sagen und wie es sich tatsächlich abgespielt haben soll.<sup>43</sup> Es gab viele Diskussionen mit dem Ergebnis einer weiterhin bestehenden Unklarheit. Aufgrund der Zielsetzung der Arbeit ist diese Unklarheit nicht hinderlich. Mir geht es nicht um die Deutung oder die Interpretation der gesamten Geschichte, sondern um die Historizität der geschilderten Grundzüge und mit ihnen um die Handlungen des Hananias und der Saphira. Ihr Verhalten hat Hintergründe, die durchaus aus dem Text zu ersehen sind. Werden diese Hintergründe festgehalten und wird das Beispiel des Barnabas hinzugezogen, dann können Schlussfolgerungen zum Umgang mit Besitz innerhalb einer Gemeinde gezogen werden. Aus diesem Grund wird die vorliegende Perikope nicht Vers für Vers auslegt. Es gilt ausschließlich, die der Zielsetzung der Arbeit dienende Schlüssel-Passage näher zu beleuchten. Das erstellte Textschaubild übernimmt daher die Aufgabe eines Überblicks und gewährleistet, dass der Textzusammenhang nicht übergangen wird.

*Schlüssel-Passage: „Petrus aber sprach: Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belogen und etwas vom Geld für den Acker zurückbehalten hast?“*

Petrus spricht Hananias aus einem bestimmten Grund an. Die Verse 1 und 2 schildern diesen. Die Handlung wird dabei im selben Dreiklang berichtet, wie bereits bei Barnabas und zuvor in der allgemeinen Darstellung in Apg 4,32-35. Der Acker bildet die Grundlage. Dieser wird verkauft (1), dann wird der Erlös gebracht (2) und abschließend den Aposteln zu Füßen gelegt (3). Hananias und Saphira folgen diesem Schema, allerdings mit einer entscheidenden Abweichung: (1) Sie verkaufen einen Acker. (2) Es wird ein Teil des Geldes zurückgehalten und somit auch nur ein Teil des Erlöses gebracht. (3) Dieser Teil wird den Aposteln zu Füßen gelegt. Die verheerende Handlung liegt im zweiten Schritt. Jedoch wird dies erst durch die Betrachtung der griechischen Wortwahl und des achten Verses deutlich. Zu diesem Zeitpunkt könnte man noch die Handlung als legitim bezeichnen. Schließlich war die Abgabe freiwillig (V4) und es wurde nicht festgelegt, dass der gesamte Erlös abzugeben war.

*Die griechische Wortwahl:* Das griechische Verb *nosphizomai* hat einen negativen Charakter. Die Lutherübersetzung wählt stattdessen einen neutralen Begriff, wenn sie

---

<sup>43</sup> Mineshige (2003:230-236) gibt einen guten Überblick über die verschiedensten Resultate.

übersetzt: etwas vom Geld *zurückbehalten*. Das Verb lässt sich auch mit den Worten: *etwas zur Seite schaffen* übersetzen. Laut Weiser (z. St. Apg 5,3) dürfte das Verb *nosphizomai* dann dieselbe negative Bedeutung haben, wie aus der Geschichte von Achan (Jos 7). „Die Sünde des Hananias und der Saphira besteht deshalb nach Lukas im selbstsüchtigen Umgang mit materiellem Gut“ (Weiser, z. St. Apg 5,3).

*Vers 8*: Im Gespräch mit Petrus behauptet Saphira, die Summe des gebrachten Geldes würde mit dem Erlös des Ackers übereinstimmen. Saphira lügt. Diese Lüge ist die Folge, des bereits vorangegangenen Entschlusses, die Gemeinde hinters Licht zu führen, d. h. Heuchelei.

In der Schlüssel-Passage erkennt Petrus also (ohne dass ihn jemand darüber informierte) den im Herzen getroffenen Entschluss des Ehepaares<sup>44</sup>, sowie deren Heuchelei und Habsucht. Petrus entlarvt und konfrontiert Hananias durch die rhetorische Frage. Zwei Tatbestände enthält diese Frage, die der Handlung des Ehepaares vorausgingen:

*(1) Der Satan hat das Herz erfüllt*: Im ersten Buch des Lukas versuchte Satan Jesus (Lk 4,1-13) und seine Jünger (Lk 22,31); Judas verleitete er zum Verrat (Lk 22,3) und zur Verweigerung der Umkehr (Apg 1,18); die anderen Jünger stiftete er ebenfalls zum Verleugnen und Verlassen Jesu an (Lk 22,32-62). Was ist damit gemeint? Dem Satan ist es möglich, das Herz, den Sitz des Menschen, in Besitz zu nehmen. Lk 8,12 ist dafür auch ein Beleg. Im Falle von Hananias und Saphira verdrängt Satan den Heiligen Geist. An dieser Stelle sei nochmals an die Gesinnung der Gemeindeglieder erinnert: *Sie waren ein Herz und eine Seele*. An diesem Punkt setzt der Widersacher Gottes an. Es ist jedoch entscheidend, dass dieser Übergriff von Hananias und Saphira zugelassen wird. Dies unterstreicht auch die Frage des Petrus (V4): *Warum hast du dir dies in deinem Herzen vorgenommen?* Sie entscheiden sich zur Lüge bzw. zur Heuchelei und zur Habsucht. Dadurch geben sie dem Bösen Raum.

*(2) Der Heilige Geist wurde belogen*: Hannanias und Saphira haben nicht die Apostel, Petrus oder die Gemeindeglieder belogen, sondern den Heiligen Geist, der in der Gemeinde wirkt und durch den Gemeinde überhaupt erst möglich ist. Das Fazit des Petrus lautet am Ende von V4: *Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen*. Diese Aussage beinhaltet dieselbe Richtung wie die Lüge gegen den heiligen Geist. Sobald ein Mensch

---

<sup>44</sup> Laut Reicke (1957:88) und Dormeyer & Galindo (z. St. Apg 5,3) entdeckte Petrus durch den Heiligen Geist den Betrug des Hananias. Nach Conzelmann (z. St. Apg 5,3) und Schille (z. St. Apg 5,3) kennt Petrus „das Verborgene des Herzens“.

von Neuem geboren ist, gehört er der neuen Schöpfung an. Diese Schöpfung ist durch Jesus Christus möglich geworden und wird durch den Heiligen Geist aufrecht erhalten. Gott wird zum Vater, der Gläubige zum Kind. Die anderen Gläubigen zu Geschwistern im Herrn. Das Verhalten des Gläubigen wird in dieser Dimension betrachtet. Wer also gegen diese Gemeinschaft handelt, handelt bewusst gegen Gott. Wer diese Gemeinschaft betrügt, betrügt Gott. Wer die Einheit verschmäht, die durch den Geist gewirkt ist, verschmäht den Heiligen Geist.

Als Folge des sündigen Verhaltens des Ehepaares berichtet Lukas in beiden Fällen von Tod und Begräbnis, sowie die daraus entstehende Furcht (VV5.6 bzw. VV10.11). Für dieses Ende wird noch heute nach Erklärungen gesucht. Im Hinblick auf die Zielsetzung der Arbeit wird lediglich die Auswirkung des Geschehenen auf die Gemeinde angesprochen. Sowohl in V5 als auch in V11 wird von einer Furcht gesprochen, die über alle kam, die den Bericht hörten. V11 erweitert diese Aussage, in dem es heißt: „Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die das hörten.“ Der Begriff Furcht ist in diesem Zusammenhang nicht negativ belegt. Hierbei ist nicht die Furcht gemeint, die mit der Liebe nicht zu vereinen ist. Es geht nicht um Angst, sondern um ein neues Zuwenden der *Hörenden* zu Gott. Der Tod des Ehepaares wird als Gottes Eingreifen angesehen. Gottes Macht wird in diesem erschreckenden Beispiel sichtbar. Außerdem wird hier das Wort *ecclesia* in der Apg zum ersten Mal gebraucht. Bisher wurden nur Ausdrücke wie die Gläubigen oder die Brüder gebraucht. De Boor (z. St. Apg 5,10.11) macht in diesem Zusammenhang folgenden Sachverhalt deutlich: „Das Wort, das es deutlich auch im griechischen Sprach- und Kulturbereich gab (vgl. Apg 19,32.40), müssen wir hier im israelitischen Raum vom AT her hören. ‚Ecclesia‘ ist ‚Kahal Jahwe‘, das versammelte Volk Gottes.“ Dieses Selbstverständnis der ersten Christen, die ausschließlich Juden waren, prägte ihr Gemeinschaftsleben. Dieses Selbstverständnis, welches durch das Wort *ecclesia* zum Ausdruck gebracht wird, wird zum ersten Mal von Lukas an einer Stelle verwendet, an der es nicht *nennenswert* ist (vgl. De Boor, z. St. Apg 5,10.11). Dies ist daher gleichzeitig ein Aufruf zu *Demut*, wie auch ein Zuspruch *Gottesvolk zu sein*, wie auch eine Erklärung *des Handelns Gottes*.

## 2.3 Die Gütergemeinschaft im Kontext der Jerusalemer Urgemeinde

### 2.3.1 Allgemein

Die bisherigen exegetischen Untersuchungen hatten ausschließlich Perikopen der Apg im Blick, die Berichte über die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Urgemeinde beinhalten. Bereits jetzt lassen sich theologische Grundlagen zum Umgang mit Besitz formulieren, die heutige Gemeinden zu theologischer Reflexion ihres Umgangs mit Besitz anleiten können. Es greift jedoch zu kurz, wenn man die Ergebnisse losgelöst von ihrem Kontext betrachtet. Die Gütergemeinschaft war Teil oder besser ausgedrückt ein Charakterzug der Jerusalemer Urgemeinde. Sie kann daher nicht unabhängig von dieser betrachtet werden. Erst das Gesamtbild ordnet die Aussagen über die Gütergemeinschaft der ersten Christen richtig ein und macht die Aussagen über den Umgang mit Besitz aussagekräftig. Zudem lässt das Gesamtbild weitere Rückschlüsse auf den Umgang mit Besitz zu.

Das Gesamtbild setzt sich wie folgt zusammen: Es erweitert den bisherigen Kreis (4,32-5,11) durch zwei jeweils größere, den Kreis umschließende Ringe. Der äußere Ring bildet den Kontext der Jerusalemer Urgemeinde. Der innere Ring stellt den Rahmen der Gütergemeinschaft dar.

Im Weiteren wird wie folgt vorgegangen: Die Untersuchung des Summariums Apg 2,42-47 wird den äußeren (Kontext der Perikope) und inneren Ring (Verse 42f und 46f), beschreiben. Durch eine exegetische Untersuchung der V44.45 wird das Zentrum des Kreises nochmals aufgegriffen. Die V44.45 wirken dabei wie eine Tür, die es zu öffnen gilt. Hinter der Tür warten die bereits erläuterten Berichte über die Gütergemeinschaft (Apg 4,32-5,11).

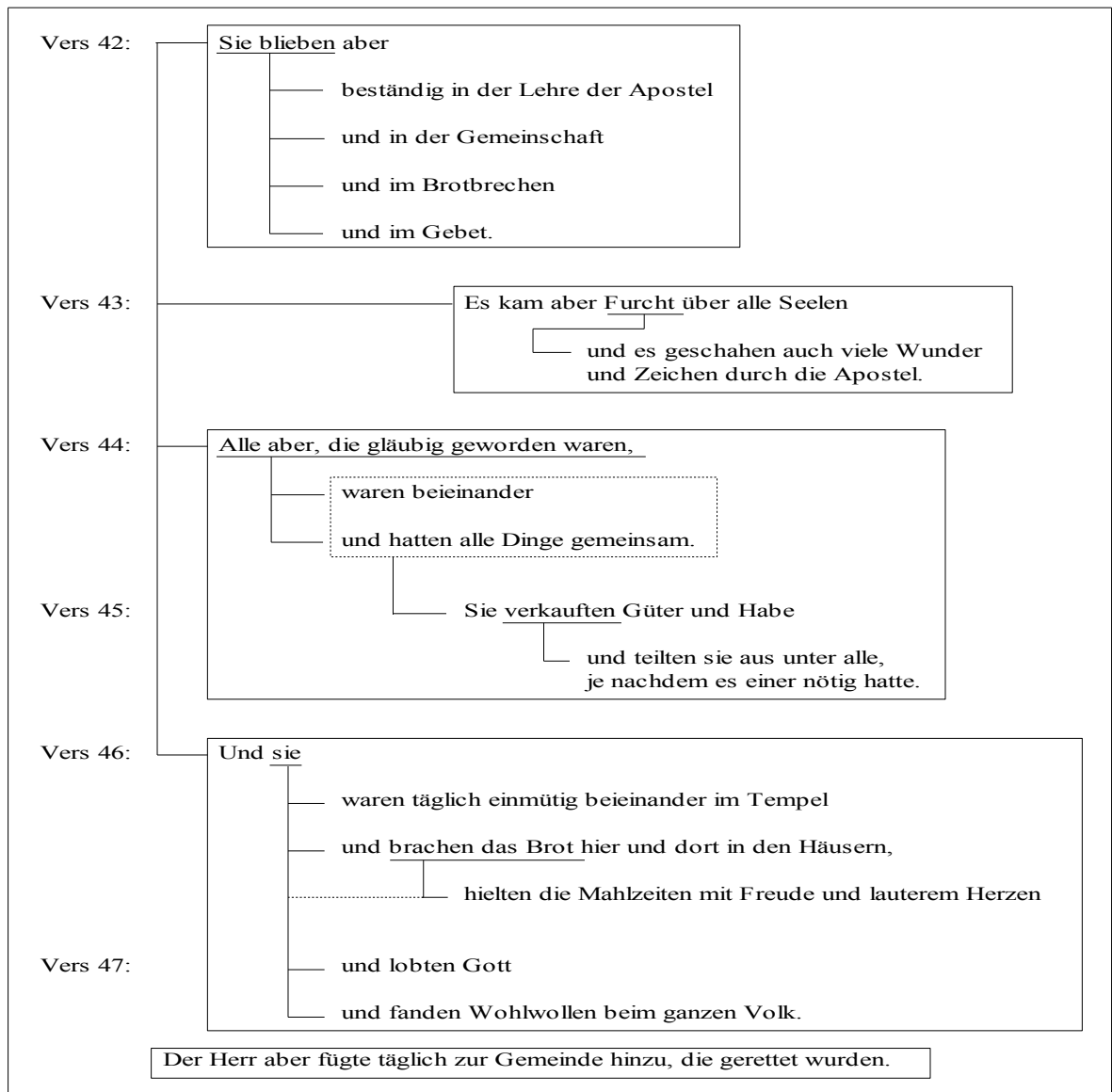


Erstellt von Heiko Volz; 26.01.2012

### 2.3.2 Apg 2,42-47

#### Textthema:

Die Perikope gibt zusammenfassend Einblick in das Gemeindeleben der ersten Christen.

**Textschaubild:**

Erstellt von Heiko Volz; 26.01.2012

**Gattung und Form:**

Die Perikope zählt wie die Textstelle Apg 4,32-35 zu der Gattung der Summarien, deren Aufgabe es ist, Dinge zusammenfassend und somit zeitraffend darzustellen. Lukas wählt bei dieser Perikope wieder den iterativ-durativen Charakter. Wiederum sind alle Verben im Imperfekt geschrieben.<sup>45</sup> Beide letztgenannten Feststellungen weisen darauf hin, dass die

<sup>45</sup> Die Zeitform bildet ein wesentliches Kriterium zur Eingrenzung der Perikope. Auffallend ist der Wechsel von der Zeitform Aorist, aus dem vorangegangenen V41 zur Zeitform Imperfekt in V42. Damit löst sich V42 von dem zuvor Erzählten und leitet ein neues Thema ein: Das alltägliche Leben der Urgemeinde (siehe die Diskussion zur Eingrenzung der Perikope bei Minsehige 2003:217).

geschilderten Handlungen, immer wieder, sich wiederholend und andauernd geschahen. Laut Lüdemann (1987:53) habe dieses Summarium außerdem eine paränetische Funktion<sup>46</sup>. Sicherlich hat Lukas Gründe, das Leben der Gläubigen zusammenfassend darzustellen, dass dahinter jedoch paränetische Absichten liegen sollen, ist nicht haltbar. Es ist etwas anderes, dass es in manchen Fällen und zu bestimmten Zeiten als Paränese verstanden wird.

### **Kontext:**

Mit dem Begriff *Kontext* sind im Folgenden die zwei Ringe gemeint, in die die Gütergemeinschaft der ersten Christen eingebettet ist. Vier Aspekte werden berücksichtigt, die den Umgang der Jerusalemer Gemeinde mit ihrem Besitz richtig einordnen lassen, die ihn damit begreiflicher und dadurch theologisch reflektiert machen. Die ersten drei Aspekte beziehen sich auf den äußeren Ring, der letzte Aspekt auf den inneren Ring.

#### *1) Der Aspekt der chronologischen Einordnung:*

Die Apostelgeschichte beginnt mit einleitenden Worten, die auf das erste Buch des Lukas hinweisen. Die eigentliche Erzählung beginnt dann mit der Himmelfahrt Jesu bzw. der Wahl des zwölften Apostel. Es gibt unterschiedliche Datierungsvorschläge bezüglich des Todes Jesu. Je nach Entschluss lassen sich die darauf folgenden Ereignisse datieren. Im Folgenden geht es lediglich um die chronologische Abfolge, nicht um deren Datierung.

Jesus war in den Himmel aufgefahren und lässt seine Jünger zurück – jedoch nicht wortlos. Auf drei Dinge weist Lukas hin: Jesus erzählt nach seiner Auferstehung viel vom Reich Gottes; Jesus befiehlt den Jüngern in Jerusalem zu bleiben; und Jesus verheißt ihnen das Empfangen des Heiligen Geistes.

Nach der Himmelfahrt kehren die Jünger vom Ölberg nach Jerusalem zurück. Sie verlieren sich nicht, sondern bleiben beieinander. Im Obergeschoss eines Hauses in Jerusalem ist ihr Treffpunkt. Apg 1,15ff berichtet wie Petrus in den Tagen des Wartens auf das Empfangen des Heiligen Geistes das Wort ergreift. Es sind insgesamt etwa 120 Nachfolger Jesu

---

<sup>46</sup> Paränese: „Meist bezeichnet dieser Ausdruck keine feste Gattung, etwa eine Mahnung, sondern die auffordernde Funktion eines Textes. Er charakterisiert ihn als wohlmeinende Ermahnung zu rechtem Verhalten. Während die Ethik möglichst klar und konkret definiert, welche Taten moralisch gut sind, fordert die Paränese in einem umfassenden Sinne zum Tun des Guten auf, ohne dieses unbedingt genau zu definieren. Sie dient der Vermittlung bzw. Vergewisserung meist traditioneller Werte und zielt damit auf die Sozialisierung des Einzelnen sowie auf die Festigung der Gesellschaft, Gruppe und Familie.“ (Koenen 2006)

versammelt. Petrus spricht zu der Gruppe und erinnert sie an eine Prophetie aus den Psalmen, dass jemand den Platz des Judas einnehmen müsse. Zwei Personen stehen zur Wahl. Das Los fällt auf Matthias.

Schließlich kommt der 50. Tag nach der Auferstehung Jesu. Es wird das jüdische Fest Schawout gefeiert. Schawout bedeutet Wochen und weist mit diesem Namen auf die mit dem fünfzigsten Tag vollendeten sieben Wochen nach dem Pessachfest hin. Bei diesem Fest erinnern sich die Juden an die Gesetzgebung am Berg Sinai. Gleichzeitig ist es ein Erntedankfest. Juden, sowie Proselyten unterschiedlichster Sprachen sind aus dem ganzen Römischen Reich nach Jerusalem gekommen, um dieses Fest zu feiern. Es ist 9 Uhr morgens. Ein Priester hat zwei Laib gesäuertes Brot vorbereitet. Er gießt Öl darauf und schiebt sie in einen Ofen, um sie gemeinsam zu backen (vgl. 3 Mo 23,15-17). Zur gleichen Zeit kommt der Heilige Geist im Obergeschoss auf die ca. 120 Anwesenden herab. Der Heilige Geist kommt mit einem gewaltigen Brausen und erfüllt die 120 mit seiner Gegenwart und Kraft. Feuerzungen erscheinen auf ihren Köpfen und sie sprechen in Sprachen, die sie nie erlernt haben. Die Menge an Juden, die sich zum Fest in Jerusalem versammelt haben, hören jeweils in ihrer eigenen Sprache von den großen Taten Gottes reden. Mit dem Kommen des Heiligen Geistes tauft Jesus Christus, als das Haupt, 120 Juden in seinen Leib. Die erste Gemeinde der Welt entsteht.

Die Reaktion auf das Pfingstereignis ist unter den Jerusalemer Juden unterschiedlich. Petrus ergreift das Wort und predigt im überfüllten Jerusalem. Er predigt Jesus Christus zu einer jüdischen Zuhörerschaft und ruft zur Buße und zur Taufe im Namen Jesu auf. 3000 Juden lassen sich taufen und werden der Gemeinde hinzugefügt.

Was nun? Die ersten Christen beginnen sich täglich zu treffen. Wie einst Jesus Mittelpunkt und Grund des Jüngerkreises war, ist Jesus nun als Christus dasselbe für die ersten Christen. Ganz automatisch entsteht ein Gemeindeleben. Das Summarium Apg 2,42-47 schildert zusammenfassend, wie dies aussah. Anschließend berichtet die Apg weitere Begebenheiten aus Jerusalem und der ersten Gemeinde, die parallel dazu stattfanden. Apostelgeschichte 2-8,4 spricht vom Gemeindegewachstum, der Berufung der Diakone, der Anklage und dem Prozess des Stephanus, der ersten Christenverfolgung durch Saulus von Tarsus und von der darauffolgenden Zerstreuung der Christen aus Jerusalem. Innerhalb der Apg spielt Jerusalem auch danach noch eine wichtige Rolle, dort findet z. B. das Apostelkonzil (Apg 15) statt. Die Jerusalemer Gemeinde fällt nochmal ins Blickfeld, da Paulus für sie in anderen Gemeinden Geld sammelt.

## 2) *Der Aspekt der heilsgeschichtlichen Einordnung:*

Gott hat seit Anbeginn der Zeit einen Plan mit der Welt und dem Menschen. Er schuf den Menschen nach seinem Bilde. Seit dem Sündenfall bereitete er die Menschheit auf sein Kommen vor. Israel benannte er zu seinem Volk, dem dadurch eine Schlüsselfunktion zukam. Durch und in Jesus wurde Gott schließlich Mensch. Durch Jesus Christus begann Gott sein Reich auf Erden aufzurichten. Eines Tages wird Jesus Christus wiederkommen und das Reich Gottes vollenden. Bis dahin baut Jesus Christus durch den Heiligen Geist seine Gemeinde. Eine Gemeinde, deren Glieder durch den Glauben an Jesus Christus ewiges Leben erlangen. Eine Gemeinde, deren Glieder das Reich Gottes verkündigen, darin leben und nach dessen Maßstäben trachten.

Jedoch entstand die Gemeinde Jesu in zwei Etappen. Mit dem Pfingstereignis tritt zwar die Gemeinde Jesu hervor, die Schaufenster sein soll für das angebrochene Reich Gottes, sie befindet sich aber noch ausschließlich im Kontext des Judentums. Die erste Etappe wird zur Erfüllung der Verheißungen Israels. Die Gemeinde in Jerusalem sieht sich als Gemeinde Gottes<sup>47</sup>, sie gibt damit zu verstehen, dass sie der „Kristallisationspunkt für die eschatologische Sammlung Israels sein will, die Gemeinde der Endzeit, die Gott sich in dieser Stadt zusammenruft“ (Gnilka 1999:251). Jerusalem ist demnach auch die einzig mögliche Stadt, in der Gott das neue Israel aufbauen kann. Sie galt als die heilige Stadt (Jes 48,2; 52,1), die Stadt des Herrn (60,14), die „Gottesstadt, des Höchsten heilige Wohnung“ (Ps 46; vgl. 48,2.9; 101,8; Jes 40-66). In ihr sollte Gott seine Königsherrschaft antreten (Jes 33,20-22; vgl. 54,11 f; 60,1f). Somit wird auch die Nachwahl des zwölften Apostels verständlich, die die symbolische Bedeutung der Zwölferzahl nochmals hervorhebt. In diesem Fall wird die Zwölferzahl zum Ausdruck für den Willen, das eschatologische Zwölf-Stämme-Volk wieder herzustellen und einzusammeln. Somit sind sich die ersten Christen ihrer Sendung an ganz Israel bewusst. Die erste Etappe der Bildung des Laibes Christi lässt sich auch symbolisch in der Handlung des Priesters am Pfingstfest erkennen. Der Priester schiebt zwei Brotlaibe in den Ofen. Der erste Laib stellt das Volk Israel dar, das symbolisch in den Laib Christi hineingeboren werden soll. Unmittelbar an Pfingsten beginnt dieser Prozess. Das spätere Backen des zweiten Laibs steht für den Beginn der Heidenmission.

---

<sup>47</sup> vgl. De Boor (z. St. Apg 5,10.11) zum Begriff *ecclesia*. Außerdem macht Lohse (2008:86) auf weitere Selbstbezeichnungen der christlichen Gemeinde aufmerksam, die einst Israel zukamen. Damit bekennt die Gemeinde, dass Gott sein Wort wahr gemacht und seine Verheißungen eingelöst hat.



### 3) *Der Aspekt des historischen Umfelds*<sup>48</sup>:

Die Schilderung eines historischen Umfeldes ist sehr umfang- und facettenreich. An dieser Stelle werden daher nur solche Aspekte bedacht, die unmittelbar mit dem Verständnis der Jerusalemer Gütergemeinschaft zu tun haben.

a) Die jüdische Gesellschaft: Palästina genoss unter dem Provinzsystem des Römischen Reiches eine beträchtliche Freiheit: Die jüdische Religion und somit die jüdische Gesellschaftsform konnte beibehalten werden. Die jüdische Gesellschaft bestand zu einem kleinen Teil aus wohlhabender Aristokratie: Diese religiöse Gruppe rekrutierte sich vorwiegend aus den Familien der Priester und der führenden Rabbiner. Die Evangelien geben kurze Einblicke darüber, dass sie die eigentlichen Herrscher von Judäa waren. Sie kontrollierten den Geschäftsverkehr im Zusammenhang mit dem Tempel und waren an den Einnahmen aus Geldwechsel, der mit den Tempelsteuern zusammenhing, und aus dem Verkauf von Opfertieren beteiligt. Die Mehrheit des Volkes in Palästina war jedoch arm. Sklaverei tauchte nur in geringem Maße auf. „Die soziale Trennung war unter den Juden verhältnismäßig gering infolge der gemeinsamen Verpflichtungen, die das Gesetz seinen Anhängern auferlegte“ (Tenny 1979:68).

b) Der wirtschaftliche Kontext: Es gab ein gut ausgebautes Straßennetz im Römischen Reich und somit auch zunehmend in Palästina. Reisen wurde hierdurch deutlich erleichtert. Güter wurden in den Sommermonaten vorwiegend per Schiff transportiert. Das Finanzwesen entfaltete sich ebenfalls sehr schnell. Viele Städte besaßen das Recht, Münzen zu prägen. Zusätzlich wurden die Münzen der eroberten Nationen nicht aus dem Verkehr gezogen. Somit waren innerhalb des Imperiums eine Vielzahl unterschiedlicher Münzen im Umlauf, die den Beruf der Geldwechsler nötig machten. Diese machten meist ein glänzendes Geschäft (Mt 21,12). Auch das Verleihen von Geld, verbunden mit einem üblichen Zinssatz, war ein gebräuchliches Mittel.

c) Das Judentum: Jesus selbst war Jude und wuchs in der jüdischen Tradition auf. Die folgenden Schilderungen skizzieren die Wesensmerkmale des Judentums zur Zeit der

---

<sup>48</sup> Folgende Darstellung hat im wesentlichen die Ausführungen des Buches von Tenny (1979) „Die Welt des Neuen Testaments“ zur Grundlage. Hinzu kommen die Bücher von Lohse (2000) „Umwelt des Neuen Testaments“ und Stegemann & Stegemann (1997) „Urchristliche Sozialgeschichte“ die ergänzend und vergleichend hinzugezogen worden sind. Aus diesem Grund behalte ich mir Literaturangaben größtenteils vor. Sie kommen nur zum Tragen, wenn sich die Autoren im Wesentlichen in ihren Angaben oder Wertungen unterscheiden.

ersten Christen. „Das Judentum, wie es im 1. Jahrhundert bestand, war weitgehend das Produkt des Exils“ (Tenny 1979:104). Tenny zeigt auf, dass die Gefangenschaft der Juden, also das Wegziehen ins Exil, auch die Praxis ihrer Religion veränderte (:105):

Die Gefangenschaft stellte die Juden vor eine harte Alternative. Entweder mußten sie sich der Anbetung Jahwes, des einen wahren Gottes, aufs äußerste verpflichten und durch diese Treue Art und Geist ihrer nationalen Existenz erhalten, oder sie würden religiös wie politisch von den Nationen, zwischen denen sie ins Exil getrieben worden waren, absorbiert. Wenn sie sich für die erste Alternative entschieden; mußten sie den Anforderungen des Gesetzes stärkere Bedeutung schenken und die mußten sich Formen der Anbetung ausdenken, die an die Stelle des Tempelrituals zu treten hätten, das mit der Zerstreung der Priesterschaft aufgehört hatte.

Folgen waren z. B. die völlige Verbannung des Götzendienstes. Außerdem trat das Studium des Gesetzes oder der Thora an die Stelle des Opfern am Tempel. Es ist interessant zu sehen, dass dadurch die Schriftgelehrten an Bedeutung gewannen und somit zur Zeit Jesu bedeutende Gestalten in der Religion des Judentums waren. Genannt seien hier auch die Gruppierungen der Pharisäer und der Sadduzäer.<sup>49</sup> Eine wahrscheinlich weitere Folge des Exils war der Aufbau der Synagoge als Institution: Ein Ort der Versammlung, der sich derart etablierte, dass er auch in Palästina, trotz Tempel, weiter bestand. Der herodianische Tempel war zur Zeit Jesu zwar noch im Bau, doch nahezu fertiggestellt, sodass der Religionskult wieder ausgeführt werden konnte und der Tempel selbst zum Anbetungszentrum des Judentums wurde. Doch nicht nur der Kult in Jerusalem prägte das Judentum, sondern auch die jüdischen Feste, die je nach Anlass, viele Pilger nach Jerusalem brachten (Passahfest; Pfingstfest; Neujahr; Versöhnungstag; Laubhüttenfest; Lichterfest; Purimfest). Mittelpunkt des Judentums war sein Glaube an die Einheit und Transzendenz Jahwes. Unter den rabbinischen Lehrern wurde beträchtliche Betonung auf Gott als Vater gelegt. Nach der jüdischen Theologie ist der Mensch eine Schöpfung Gottes, ausgestattet mit der Fähigkeit, zwischen gehorsam und Ungehorsam gegen Gottes geoffenbartes Gesetz zu wählen und damit zwischen den Konsequenzen wie Leben oder Tod. Wichtigster Zweck des Menschen in seinem Leben war die Einhaltung von Gottes Geboten und die Aufrechterhaltung all der Formen, die für das Volk als Ganzes vorgeschrieben waren, nämlich die Beschneidung, die Einhaltung des Sabbats und der verschiedenen Feste im Jahreslauf sowie die Anbetung Gottes in der Synagoge. Das Gesetz fasste die gesamte Pflicht des Menschen zusammen und legte seine Beziehung zu Gott fest.

---

<sup>49</sup> Diese Gruppierungen als Sekten darzustellen, wie es Tenny (1979:131) in Berufung auf Eusebius tut, ist verheerend. Ich stimme hingegen mit Lohses (2000:51ff) Schilderungen und Bewertung überein.

Sünde bestand somit für den Juden vornehmlich in einem falschen Verhältnis zum geoffenbarten Gesetz Gottes. In der Zeit zwischen den Testamenten war die messianische Erwartung auf die Ankunft eines politischen Befreiers für Israel sehr stark.

d) Die Essener als jüdische Gruppierung: Die Schilderungen über die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Urgemeinde haben Ähnlichkeit mit gefundenen Berichten, die einen Lebenswandel der jüdischen Gruppierung namens Essener aufzeichnen. Viele Forscher sehen in der Gemeinde von Qumran das Zentrum der essenischen Gemeinschaften (Lohse 2000:62). Dies gab in der Forschung den Anlass, das Gemeindeleben der ersten Christen mit dem Lebenswandel der Essener (bzw. der Gemeinde von Qumran) zu vergleichen. Da einige Forscher nicht nur Parallelen zwischen beiden Modellen sehen, sondern die Essener als Urgemeinde festschreiben wollen, gilt es die Gruppierung der Essener zu skizzieren und vom christlichen Lebensstil der ersten Christen zu unterscheiden. Die Essener waren eine eigenständige jüdische Bewegung, welche sich aus der Öffentlichkeit weitgehend zurückzog und weniger Einfluss auf das politische und religiöse Leben ausübte, als die Pharisäer und Sadduzäer (:59).

Wahrscheinlich sind ihre Wurzeln in der Makkabäerzeit zu suchen, ähnlich wie bei den Pharisäern. Ihr Name kann als „die Frommen“ übersetzt werden. Von den Pharisäern unterschieden sie sich im strengeren Gehorsam dem Gesetz gegenüber und durch das abgesonderte Leben in der Wüste, wo sie sich zu einer festen Gemeinschaft zusammenschlossen, um sich vor Unreinheit zu schützen. Um die Reinheit zu wahren, blieben die meisten ehelos und wenn eine Ehe geschlossen wurde, dann nur zur Fortpflanzung und nach dreijähriger Prüfung der Frau. Ihre Gemeinschaft war in vier Stände gegliedert und hatte den Weisungen der Vorsteher (welche die Gemeinde leiteten) Folge zu leisten. Wer der Gemeinschaft beitreten wollte, erhielt eine kleine Hacke – welche dazu diente Exkreme in einem fußtiefen Loch zu vergraben, einen Schurz zum Bedecken der Schamteile und ein weißes Gewand, das als Kleid der Reinen galt. Doch zunächst musste man sich ein Jahr bewähren. Hatte man dies bestanden, so wurde man zu den Waschungen zugelassen, damit man an der Reinheit der Gemeinschaft Anteil bekäme. Erst zwei Jahre später wurde man als vollwertiges Mitglied anerkannt, wodurch man auch an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen durfte. Der persönliche Besitz wurde zum Eigentum der Gemeinschaft, die all ihre Güter teilte. Wer aufgenommen wurde, schwor einen Eid, bevor er am gemeinsamen Mahl teilnehmen durfte. Der Tagesablauf war streng geregelt und begann jeweils vor Sonnenaufgang mit Gebet, gefolgt von Arbeiten auf dem

Feld, einer gemeinsamen Mittagsmahlzeit, wieder Arbeit und schließlich einer abendlichen Tischgemeinschaft. Die Mahlzeiten waren ebenso streng organisiert wie der Tagesablauf, es wurde nur so viel gegessen, wie zur Sättigung nötig war und es durfte immer nur einer nach dem anderen sprechen. Neben den Mahlzeiten waren Gottesdienst und Schriftstudium wichtig. Außerdem bedeutsam war, wie bereits erwähnt, die Bewahrung der Reinheit. Deshalb war die Sabbateinhaltung überaus wichtig. Wenn Berührungen außerhalb des eigenen Standes stattgefunden hatten, so war eine Verunreinigung entstanden, welche durch Waschungen wieder beseitigt werden musste. Dennoch gingen die Essener davon aus, dass Waschungen alleine keine Reinheit bewirken würden, wenn gleichzeitig keine Umkehr zum Gesetz Gottes vollzogen wurde. Die Essener hatten den Willen, die eine Gemeinde Israels zu sein. Ihre messianische Erwartung richtete sich auf einen *priesterlich Gesalbten*, welcher ihrer Meinung nach an der Seite eines *königlichen Messias* auftreten würde. Sie verstanden ihren Auftrag darin, dem Messias den Weg zu bereiten, indem sie das Gesetz studierten, im Gehorsam gegenüber dem Gesetz lebten und sahen sich durch Gottes Geist befähigt, die prophetischen Worte zu verstehen. Die Essener waren nach Josephus der Ansicht, dass die Menschen eine unsterbliche Seele hätten, ihr Schicksal vorbestimmt sei und der Leib nur das Gefängnis der Seele sei, die nach dem Tod wieder befreit würde, sodass die guten Seelen dann zum Himmel auf und die schlechten zu einem Strafort schwingen würden. (vgl. Lohse 2000:60-73)

#### 4) *Der Aspekt des urgemeindlichen Rahmens:*

In der Perikope Apg 2,42-47 wird die Gütergemeinschaft als Element innerhalb der Gemeinde neben vielen anderen genannt. Genauso wie die Gläubigen sich im Tempel trafen oder das Brot brachen, genauso teilten sie auch ihre Güter. Dabei lässt sich eine grundlegende Beobachtung machen. Nicht die Gütergemeinschaft bildet den Rahmen des Gemeindelebens, sondern das Gemeindeleben bildet den Rahmen für die Gütergemeinschaft. Bevor im Folgenden dieser Rahmen anhand der genannten Perikope aufgezeigt wird, sei der Zeitraum des urgemeindlichen Kontextes betont. Dem Leser der Apg wird nicht entgehen, dass die Gütergemeinschaft nur in der Jerusalemer Gemeinde Erwähnung findet. Darüber hinaus verändert sich das Gemeindeleben der Jerusalemer Gemeinde seit dem Tode des Stephanus und der ersten Christenverfolgung. Außerdem ist die Erwähnung der Kollektensammlung des Paulus für Jerusalem ein entscheidendes Indiz dafür, dass die Jerusalemer Gemeinde nicht mehr selbst für finanzielle Nöte aufkommen konnte. Inwieweit in dieser Phase noch Gütergemeinschaft gelebt werden konnte, oder das

geschilderte Bild sich veränderte, bleibt offen. Auf Grund dieser Tatsache jedoch ein Urteil über das Modell der Gütergemeinschaft zu fällen, ist nicht richtig.

Vers 42: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Lukas hat die Gemeindeglieder im Blick, wenn er schreibt: *Sie blieben aber beständig*. Vier Dinge nennt Lukas, in denen die Gemeinde beständig blieb. Es wird bei dieser Wortwahl deutlich, dass dabei kein einmaliges oder willkürliches Handeln gemeint ist. Kein Handeln aus anfänglicher emotionaler Begeisterung, die schnell wieder verflogen ist. Das Wort *prokarterein* (= beständig, verharren) ist nicht nur ein Ausdruck für immer wiederkehrendes und bleibendes Verhalten, sondern beinhaltet gleichzeitig eine reflektierte Entscheidung, die der Handelnde immer wieder trifft. Der Gläubige erkennt, dass diese Dinge notwendig und nützlich sind und wird dadurch zum Wollenden.

Was mit den einzelnen Elementen gemeint ist, wird nur teilweise innerhalb des Summariums erläutert. Lukas muss davon ausgegangen sein, dass seine Leserschaft etwas mit diesen Begriffen anfangen kann oder sie sich aus dem Zusammenhang erklären lassen.

Was ist also mit der Lehre der Apostel gemeint? In Apg 1,1 betont Lukas, dass er in seinem ersten Schreiben über die Taten und die Lehren Jesus berichtete. Nichts anderes haben die Apostel getan. Zusätzlich konnten sie nun einiges durch die Tat der Auferstehung christozentrisch erklären und so ihr Zeugnis von Tod und Auferstehung Jesu unterstreichen. So werden sie z. B. die Schrift auf Jesus Christus hin ausgelegt haben.

Die ersten Christen blieben in Gemeinschaft. Sie hatten bereits als Juden ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Als Personen desselben neuen Glaubens, desselben Erlebens an Pfingsten, drängte es sie nach Gemeinschaft. Der Jüngerkreis hatte bereits eine Form von Gemeinschaft mit Jesus gekannt und wertgeschätzt. Diese Gemeinschaft setzt sich nun in der ersten Gemeinde durch das Wirken des Heiligen Geistes fort. Ein Ort des Austausches, der Erbauung und Ermahnung entsteht. Ein Teil und auch Ausdruck dieser Gemeinschaft ist das gemeinsame Brotbrechen<sup>50</sup>. Wie bereits angesprochen, ist damit zum Einen das gemeinschaftliche Essen gemeint, zum Anderen das Abendmahl. Es erinnert an den Tod und die Auferstehung Jesu und schafft Gemeinschaft mit ihm und untereinander.

---

<sup>50</sup> Zur Diskussion über die Bedeutung des in Apg 2,42 erwähnten „Brotbrechens“ siehe Mineshige (2003:220).

Das Gebet ist an sich nichts Neues. Schon immer wurde zu dem einen Gott Israels gebetet. Jesus lehrte die Jünger zu beten. Er stellte Gott als Vater vor. Zu diesem Vater beteten die ersten Christen. Anbetung, Dank und Bitten wurden darin formuliert. Außerdem schaffte das Gebet Einheit. Apg 4,23f gibt einen Einblick in die Kraft des Gebets der Gläubigen.

Vers 43: „Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.“ Lukas berichtet mit diesem Vers, dass Wunder und Zeichen durch die Apostel *Normalität* waren. Jervell erklärt dies folgendermaßen (1998:156):

Wunder sind die Erfüllung der Schrift (Apg 2,19) die mit der Ausgießung des Geistes geschehen soll. Außerdem kommt hinzu, dass für Lukas die Verkündigung von Wundern begleitet wird, also gibt es einen Zusammenhang mit der Lehre in V42. Jesus wurde von Gott durch Wunder legitimiert, und nun tut Gott das auch für seine Gemeinde dem Volk gegenüber.

Hinzukommt, dass Wunder und Zeichen zum Glauben führen können. Zu einem Glauben der sich schließlich nicht auf die Wunder, sondern auf Jesus Christus allein beruft. Nichts anderes ist mit dem Wort *Furcht* gemeint. Es ist eine Zuwendung zu dem Allesvermögenden.<sup>51</sup>

Vers 46: „Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen“

Vers 46 nimmt nochmals auf die Gemeinschaft der Gläubigen Bezug. Mit diesem Vers, wird die Gemeinschaft nicht ausreichend beschrieben, sondern erwähnt lediglich einzelne Bestandteile.<sup>52</sup> Ein Ausdruck dieser Gemeinschaft war das tägliche, einmütige Beisammensein im Tempel. Der Hinweis auf den Tempel hat entscheidenden Wert: Die Urgemeinde zählt sich weiterhin zum auserwählten Volk Gottes, dessen Zentrum der Tempel in Jerusalem ist. Als nächstes wird zum wiederholten Male das Brotbrechen erwähnt, dass daher eine entscheidende Rolle eingenommen haben muss. Neben den Versammlungen im Tempel fand Gemeinschaft auch in den Häusern statt. Das religiöse Leben beschränkte sich nicht auf feste liturgische Vorschriften oder vorgefasste Zusammenkünfte. Das Gemeindeleben war zudem durch Gastfreundschaft gekennzeichnet.

---

<sup>51</sup> Siehe zum Wort *Furcht* auch meine Auslegung zur Perikope Apg 5,1-11 unter 2.2.4.

<sup>52</sup> So macht dieser Vers (inkl. der gesamten Perikope) keine Aussagen über die genaue Zusammensetzung der Jerusalemer Urgemeinde. Klaus Berger (1994:140) geht dieser Frage nach und kommt zu dem Ergebnis, dass es keine homogene Urgemeinde, sondern verschiedene (wohl mehr als zwei) Gruppen von Jesusanhängern gab. Dieser Aspekt ist Teil einer weitreichenden Urgemeinde-Forschung, die für die Zielsetzung dieser Arbeit nicht ausschlaggebend ist und daher nicht weiter verfolgt wird.

Eine Gastfreundschaft, die sich nicht nur auf materieller Ebene erwies, sondern auch durch persönliches aneinander Anteil nehmen. Das Ganze war durch Freude und Schlichtheit des Herzens geprägt. Motor für das Handeln war demnach in erster Linie nicht die Gemeindestruktur, sondern das Bewusstsein seiner Identität in Christus in jedem Gläubigen.

Vers 47: „und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“ Das Gotteslob hängt wohl mit der Identität der Gläubigen zusammen. Sie wissen, dass sie allein durch Jesus Christus errettet wurden. Dies macht sie dankbar und veranlasst sie Gott zu loben. Danach folgt die Beschreibung der Wirkung des Gemeindelebens nach außen hin. Ich stimme mit Mineshige (2003:223) überein, dass sich das Wohlwollen beim ganzen Volk nicht auf das Gotteslob allein, sondern auf alle vier Elemente in V46-47 bezieht.<sup>53</sup>

Das Summarium schließt mit dem Handeln Gottes. Es erinnert an die Aussage in Apg 4,33, dass große Gnade bei den Gläubigen war.<sup>54</sup> Lukas macht deutlich, nicht der Mensch, sondern Gott baut seine Gemeinde. Die Schilderungen des Gemeindelebens sind letztlich nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk.

**Vers 44.45:** *Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.*

Wie bereits angekündigt, wird nun der innere Kreis (grün) betrachtet, der als Deckmantel der bereits behandelten Perikopen Apg 4,32-35 und 4,36-5,11 angesehen werden kann. In der Funktion des *Deckmantels* sagt daher die Textstelle auch nichts Widersprüchliches gegenüber den Perikopen Apg 4,32-35 und 4,36-5,11 aus. Die Verse 44.45 lassen Fragen offen, deren Beantwortung jedoch nicht ihre Aufgabe ist.

Was enthalten also die V44.45 konkret? Sie berichten von den Gläubiggewordenen und deuten deren Haltung und Einstellung zu ihrem Besitz an. Die Aussage *sie hatten alle Dinge gemeinsam* drückt zunächst nur aus, dass sie alle Dinge „als ihnen allen in gleicherweise gehörenden, gemeinsamen Besitz“ (De Boor, z. St. Apg 44.45) betrachteten. Wie das in der Umsetzung aussah, wird nicht geschildert. Es wird jedoch in V45

---

<sup>53</sup> im Gegensatz zu Schille (z. St. Apg 2,47) und Roloff (z. St. Apg 2,47), die keine enge Verbundenheit der Elemente sehen.

<sup>54</sup> vgl. meine Ausführungen zu Apg 4,33 unter 2.2.2.

stückweise abgegrenzt. *Alle Dinge gemeinsam haben* schließt demnach nicht aus, eigene Güter zu besitzen, die man selbstständig verkaufen konnte (V45). Das Personalpronomen *Sie* bezieht sich nämlich auf die Gläubig gewordenen als Einzelpersonen und nicht auf deren Gemeinschaft als Handelnde Person. Auch die Imperfektform der Verben *epipraschon* und *diemepizon* zeigen, dass es keine Gemeinschaftskasse mit gemeinschaftlichem Zugriff gab, sondern Einzelpersonen zum Wohl anderer handelten. Doch auch diese Argumentation wird erst durch die weiteren Perikopen ausreichend bergündet (vgl. die Handlung des Barnabas).<sup>55</sup>

## 2.4 Ergebnis

Das Ziel der Arbeit besteht darin, aus den Berichten über die Jerusalemer Gütergemeinschaft (Apg 4,32-35; 4,36f; 5,1-11), sowie durch die Betrachtung ihres urgemeindlichen Kontextes (Apg 2,42-47), theologische Grundlagen für den Umgang mit Besitz herauszuarbeiten, damit heutige Gemeinden theologisch ihren Umgang mit Besitz reflektieren können. Zunächst sollten daher drei Fragen im Laufe meiner Untersuchungen beantwortet werden, die die gewonnenen theologischen Prinzipien für den Umgang mit Besitz legitimieren und unterstreichen.

### 2.4.1 Wie steht es um die Historizität der Berichte?

Die Untersuchungen ergaben, dass Lukas tatsächlich Geschehenes berichtet. Da Lukas jedoch nicht den Anspruch erhebt, ein vollständiges Geschichtswerk verfasst zu haben, sind zeitliche Lücken in seiner Erzählung verständlich. Manchmal überbrückt er diese Lücken mit Zusammenfassungen. Es wurde ebenso deutlich, dass Lukas ein bestimmtes Abfassungsziel vor Augen hatte und auf Grund dessen die Auswahl seiner Berichte wählte. Lukas lag es dabei jedoch fern, Geschehenes auf Grund seiner Zielsetzung abzuändern. Auch wenn Lukas nicht alles selbst miterlebt hat und auf Quellen zurück greifen musste, darf seinen Berichten Historizität zugesprochen werden. Hinzukommt, dass Lukas unter der Leitung des Heiligen Geistes gewissenhaft recherchierte und schrieb.

---

<sup>55</sup> „Die Forschung sieht oft einen Gegensatz oder zumindest eine Spannung zwischen 2,44 und 2,45, da V. 45 offensichtlich kein Gemeinschaftseigentum voraussetzt. Aber vermutlich will Lukas in 2,45 zeigen, wie das *apanta choina* tatsächlich aussah.“ (Lindemann 2009:220)



### 2.4.2 Wie sah die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Gemeinde aus?

Die Untersuchungen machten deutlich, was hinter dem Begriff *Gütergemeinschaft* zu verstehen ist und was nicht. Einige Handlungen der Gläubigen wurden geschildert und ließen dabei auch eine Art Struktur und Handhabung der Gemeinde im Umgang mit Besitz benennen. Freiwillige verkauften bei Bedarf Teile ihres Besitzes und stellten den Erlös des Verkauften der Gemeinde zur Verfügung. Den Aposteln wurde dabei die Aufgabe zuteil, das Geld zu verwalten und zielgerichtet zu verteilen.

Das wesentliche Resultat der Recherche besteht nun darin, dass die Gütergemeinschaft ein Wesenszug der Jerusalemer Urgemeinde war. Sie bildete nicht den Rahmen des Gemeindelebens, sondern war Teil davon. Sie war jedoch keine Gruppe innerhalb der Gemeinde und kann daher auch nicht als selbstständiges Organ oder als selbstständige Kommunität, wie z. B. die Sekte von Qumran, verstanden werden.

Die untersuchten Berichte geben Einblick in die Wesenszüge/das Wesen der *Gütergemeinschaft*. Dabei zeichnen sie kein genaues Modell, das es zu übernehmen gilt. Dazu fehlt es ohnehin an Details. Vielmehr legen die Berichte ihren Schwerpunkt auf das Motiv der Gütergemeinschaft und die damit verbundenen einzelnen Handlungen der Gläubigen. Es geht also um das Verständnis des *Warum* und nicht um das Kopieren des *Wie*. Und dennoch ist das geschilderte *Wie*, als Auswirkung und als Konsequenz, vom *Warum* nicht zu trennen. Mein Fazit lautet demnach: Wenn man das *Warum* versteht, wird das *Wie* evtl. anders aussehen als zur damaligen Zeit, aber ein *Wie* wird definitiv auf das *Warum* folgen müssen.

### 2.4.3 Was bewegte die ersten Christen zu ihrem Handeln?

Während der Ausarbeitung wurde deutlich, dass die Gütergemeinschaft in einem bestimmten Kontext und zu einer bestimmten Zeit in Jerusalem gelebt wurde. Die ersten Christen hatten teilweise Jesus noch gekannt. Außerdem wurden sie von den Aposteln, die Zeugen des Todes, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu gewesen waren, angeleitet und geprägt. Andere kontextbezogene Aspekte waren die Geschenkkultur der Antike und die heilsgeschichtliche Einordnung, als neues Gottesvolk im jüdischen Kontext. Aufgrund dieser zeitbedingten Umstände können sich Schlüsse ziehen lassen, die das Verhalten der ersten Christen und ihren Umgang mit Besitz erklären.

Da die Arbeit den Bezug zum Heute schlagen möchte und heutige Gemeinden zur theologischen Reflexion im Umgang mit Besitz führen möchte, werden im folgenden

Schlussteil solche Motive der ersten Christen benannt, die unabhängig vom Kontext bestehen bleiben.<sup>56</sup> Es sind vorbildliche Motive, welche mit dem gesamten biblischen Zeugnis über den Umgang mit Besitz im Einklang stehen. Daher bilden sie theologische Grundlagen, deren Anwendung je nach Kontext unterschiedliche Früchte tragen wird.

---

<sup>56</sup> Kontextbezogene Motive könnten z. B. in der damaligen Geschenkkultur, der Naherwartung oder im damaligen Gemeindeverständnis, neues Gottesvolk zu sein, das die alte Gleichheitsordnung wieder herzustellen hat, gefunden werden. Diese Motive wurden bei der Arbeit bedacht, werden jedoch auf Grund der Zielsetzung der Arbeit im weiteren Teil nicht erwähnt.

## **3 THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN FÜR DEN UMGANG MIT BESITZ**

### **3.1 Biblische Lehre fördert den rechten Umgang mit Besitz**

Viele Theologen haben sich mit der Frage beschäftigt, welche christlichen Lehren zur Zeit der ersten Christen bereits formuliert worden waren. Es wird diskutiert was die Apostel im Detail lehrten. Natürlich hatten sie die Möglichkeit, auf die Lehren von Jesus zurückzugreifen, doch einiges stellte sich nun nach Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu anders dar. In Bezug auf den Umgang mit Besitz darf jedoch mit Sicherheit gesagt werden, dass sie die Lehren Jesu übernahmen. Sie orientierten sich jedoch nicht nur allein an seinen Aussagen über den Umgang mit Besitz, die zahlreich in den Evangelien aufgelistet sind, sondern auch an dem damit verbundenen Lebensstil. Der Jüngerkreis wurde von Jesu Lehre und deren Gemeinschaft mit ihm geprägt. Was Jesus mit den Jüngern im Kleinen lebte, wurde nun zur Prägung der ersten Gemeinde.

In den behandelten Perikopen wird an keiner Stelle erwähnt, dass die Apostel über den Umgang mit Besitz lehrten. Das ist jedoch aufgrund ihrer vorangegangenen Lebensgeschichte beinahe selbstverständlich. Außerdem wird ausgesagt, dass die Lehre der Apostel in der Urgemeinde ein fester Bestandteil war. Auch dies ist verständlich. Tausende von Juden kamen zum Glauben an Jesus Christus und wurden von Neuem geboren. Manches änderte sich dadurch in ihrem Leben wie von selbst, einiges musste aber gelehrt werden. Das erschreckende Beispiel von Hananias und Saphira und das Verständnis als neues Gottesvolk weisen ebenfalls darauf hin, dass über den Umgang mit Besitz gelehrt wurde. Im ersten Fall wird deutlich, dass das Ehepaar bewusst sündigte und daher durch vorangegangene Lehre wusste, dass es Unrecht tat. Im zweiten Fall strebte die erste Gemeinde in Bezug auf ihr israelisches Erbe einen Neuanfang an, welches von den Aposteln gelehrt worden sein muss. Josua 13,1-22,34 berichtet wie die zwölf Stämme Israel zu gleichen Teilen Anteil am Land Kanaan bekamen. Im Laufe der Geschichte wurde dieses Gleichheitsprinzip Gottes verworfen. Mit der ersten Gemeinde als neues Volk Gottes wurde ein Neuanfang nach dem Gleichheitsprinzip Gottes begonnen und auf den Umgang mit Besitz bezogen.

Es wird deutlich, dass Lehre immer kontextbezogen gestaltet werden muss und daher die Lehre der Apostel in Bezug auf den Umgang mit Besitz nicht eins zu eins kopiert werden

darf. Dennoch war Lehre damals und ist sie heute unabdingbar für Christen, da sie den Blick zu Gott und seinem Willen richtet. Lehre über den rechten Umgang mit Besitz ist daher wichtiger Bestandteil in Gemeinden. Vielleicht ist in Bezug auf die *Besitzthematik* eine Lehre angebracht, die eher das *Warum* betont, anstatt sich im Detail des *Wie* zu verlieren. Vielleicht ist es gewinnbringender die Gedanken Gottes zum Umgang mit Besitz, die er in seinem Wort hinterlassen hat, zu predigen, als gut gemeinte Richtlinien zu lehren, wie in bestimmten Fällen mit dem Besitz umgegangen werden soll.

### **3.2 Eine vertrauensvolle Verwaltung fördert den rechten Umgang mit Besitz innerhalb der Gemeinde**

Lukas verwendet mehrfach den Ausdruck *den Aposteln zu Füßen legen*. Damit rundet er jeweils das Vorgehen der Gläubigen ab, wenn sie eigenen Besitz veräußerten. Sie brachten den Erlös des Verkauften und vertrauten es den Aposteln an. Es ist ratsam, in einer größer werdenden Gemeinschaft, wie sie in Jerusalem entstand, Richtlinien und Strukturen festzulegen, wie mit Geld umgegangen werden soll. Auch der Zwölferkreis mit Jesus hatte diesbezüglich eine Form gefunden. Die späteren Gemeinden, die durch die Heidenmission des Paulus entstanden, hatten wiederum ihr eigenes Verständnis entwickelt. Je nach Ort, Ausrichtung und Zeitpunkt dienten also unterschiedliche Strukturen, um das Thema *Umgang mit Besitz* im Gemeindeleben zu etablieren. Grundlage jeder Struktur war jedoch ausgesprochenes Vertrauen. Fehlendes Vertrauen in die Verantwortlichen hindert Freigiebigkeit.

### **3.3 Umgang mit Besitz sollte kein Selbstläufer sein**

Lukas recherchierte über die Jerusalemer Gemeinde oder konnte sich sogar selbst ein Bild von ihr machen. Als er nun Theophilus von der Jerusalemer Gemeinde berichtet, versucht er deren Wesen in Worte zu fassen: *Sie waren ein Herz und eine Seele*. Während meiner Untersuchungen wurde deutlich, dass Lukas dabei keinen Idealzustand beschrieb, sondern tatsächlich Geschehenes. Darüber hinaus erinnert die Begrifflichkeit an alttestamentliche und hellenistische Ausdrücke für Einmütigkeit. Diese Einmütigkeit ist nicht von Menschen her gewirkt, sie ist nur durch die Kraft des Heiligen Geistes möglich. Er ist es, der Einheit auf tiefster Ebene stiftet. Eine solche Gemeinschaft kann den rechten Umgang mit Besitz fördern, da sie a) Schaufenster sein kann, b) ein Ort des Austausches sein kann und c) eine gemeinsame Zielrichtung verfolgt.

- a) Die Gütergemeinschaft lehrt uns das wichtige Prinzip der Freiwilligkeit. Wenn es um den Umgang mit Besitz geht, herrscht niemals Zwang, das stünde dem Evangelium völlig entgegen. Die entscheidende Frage lautet dann jedoch, wie Freiwilligkeit gelehrt werden kann, ohne dass es zwanghaft wird und wie dem Hörenden plausibel gemacht wird, dass sein Handeln positive Veränderungen mit sich bringt. Das beste Zeugnis dafür ist das transparente Vorleben. Auswirkungen von rechtem Umgang mit Besitz werden sichtbar; sie werden zum Zeugnis für den Glauben; und sie werden zur Initialzündung für andere. Die Urgemeinde lebte diesbezüglich transparent.
- b) Eine Gemeinschaft hat das Potential, ein Ort der Geborgenheit und der Vertrautheit zu sein. Bei einem solchen Rahmen wird es dann möglich, über den Umgang mit Besitz offen und ehrlich ins Gespräch zu kommen und voneinander zu lernen. Die Perikopen zeigen auf, dass die Jerusalemer Gemeinde einen solchen Rahmen gewährleistete. Gemeinschaft gab es nicht nur im Tempel, sondern auch zu Hause und beim Brotbrechen.
- c) Weiteres Potential einer solchen Gemeinschaft besteht im gemeinsamen Glauben. Gemeinsam auf dem Weg zu sein und ein Ziel zu haben, beinhaltet eine Menge Zündstoff. Voneinander zu lernen, sowie gegenseitige Ermutigung und Ermahnung fördern den Umgang mit Besitz. Die ersten Christen waren sich ihrer Berufung bewusst, sie hatten eine gemeinsame Basis und investierten in ihre Gemeinschaft. Die erste Gemeinde zog gemeinsam an einem wichtigen Strang: Sie sah ihre Mitglieder ganzheitlich an. Sie achtete nicht nur auf das *innere* Wohl des Menschen, sondern hatte auch das *Äußere* im Blick. Den ersten Christen war bewusst, dass Glauben menschliche Grundbedürfnisse nicht ausschließt. So sind auch Geist, Seele und Leib zwar berechnete Unterteilungen, aber nicht voneinander zu trennen. Wenn es um das Wohl des Menschen geht, darf die Ganzheitlichkeit des Menschen nicht übersehen werden und Gemeinde muss diese erfassen. Die Reflexion über ihren Umgang mit Besitz kann dabei den Ist-Zustand aufdecken.

### **3.4 Der rechte Umgang mit Besitz birgt Sprengkraft in sich**

Es wurde bereits angesprochen, dass ein rechter Umgang mit Besitz Auswirkungen hat. Aufgrund der Berichte über die Gütergemeinschaft können drei Personengruppen benannt werden, auf die der rechte Umgang mit Besitz Auswirkungen hat: a) auf die handelnde Person; b) auf den Empfangenden; c) auf den Beobachter.

- a) Die handelnde Person begegnet damit ganz praktisch der Gefahr, dass ihr Besitz zum Mammon für sie wird. Das Risiko, dass Besitz am Ende Besitz von einem selbst nimmt, wird dadurch wesentlich geringer. Zudem wird der Handelnde die Zusage erleben, dass geben seliger ist als nehmen (vgl. Apg 20,35). Dinge loszulassen und anderen zu helfen, kann einen mit großer Freude erfüllen. Außerdem liegt darin Segen und göttliches Prinzip. Paulus erinnert im Philipperbrief an die Entäußerung Jesu Christi. Er wurde Mensch. Er erniedrigte sich selbst, war gehorsam bis zum Tod und wurde daher von Gott erhöht. Die Berichte über die Jerusalemer Gütergemeinschaft zeigen die Wichtigkeit des materiellen Dienstes auf und lassen erahnen, dass die Freude der ersten Christen unter anderem Folge ihrer Einstellung gegenüber ihrem Besitz war.
- b) Über die Empfangenden berichten die Perikopen nur insofern, dass sie offen darlegen, dass es Bedürftige in der Jerusalemer Gemeinde gab und ihnen geholfen wurde. Über deren Empfindungen wird nichts gesagt. Es lässt sich nur aus eigener Erfahrung hinzufügen, dass von anderen empfangene Hilfe dankbar macht und in Demut führt. Die Gütergemeinschaft lehrt jedoch etwas ebenso Entscheidendes: Not wurde nicht übersehen, sie wurde wahrgenommen und dann wurde entsprechend gehandelt. Not muss man nicht erst suchen, sie ist vorhanden. Die Frage stellt sich, inwieweit heutige Gemeinden ihr begegnen?
- c) Der Jerusalemer Urgemeinde wird manchmal vorgeworfen, sie habe sich zu sehr auf das innere Gemeindeleben fokussiert. Missionale Theologie Fehlanzeige?! Und dennoch wird berichtet wie sie Wohlwollen beim ganzen Volk genoss. Sie wurde also in ihrem Umfeld wahrgenommen. Es wird sich herum gesprochen haben, wie die Christen leben und was sie glauben. Vielleicht hat es schon damals den ein oder anderen gewundert, warum dieser beeindruckende Lebensstil umgesetzt werden konnte. Vielleicht war die missionale Theologie der Jerusalemer Urgemeinde einfach in den Worten gegründet, die Jesus seinen Jüngern beim letzten Abendmahl mitgab (Joh 13,34.35): „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“

### **3.5 Der Umgang mit Besitz ist eine Herzensangelegenheit**

Vier theologische Grundlagen konnten bereits benannt werden, die damals und heute dazu beitragen können, einen gesunden Umgang mit Besitz sowohl privat als auch im Kontext

von Gemeinde zu stärken. Es fehlt jedoch noch eine essentielle Grundlage, ohne die ein rechter Umgang mit Besitz nicht möglich ist. Es ist das Fundament der vorangegangenen Thesen. Schließlich lüftet erst dieses Fundament das völlige Geheimnis, welches für das Handeln der ersten Christen verantwortlich ist. Denn aus bloßer menschlicher Vernunft oder philosophischen Anschauungen scheint ein solches Verhalten, in der beschriebenen Einmütigkeit und Freiheit, nicht denkbar. Auch gewisse Gemeindestrukturen oder Elemente reichen dazu nicht aus. Verkauf von Besitz, Abgabe von Eigentum und Wohlstand, in einer solchen Konsequenz, wie sie in den behandelten Perikopen dargestellt wird, ist nicht selbstverständlich. Durch die extreme Darstellung des Umgangs mit Besitz wird auch in christlichen Kreisen deren damalige Umsetzbarkeit bezweifelt.

Wenn wir also der Darstellung dennoch Glauben schenken, muss nach der entscheidenden Intention gefragt werden. Das Beispiel von Barnabas lüftet das Geheimnis, das hinter dem *jerusalemer* Umgang mit Besitz steckt: Das Personenzentrum des Menschen wurde von Gott berührt. Laut Haenchen (z. St. Apg 4,32) bezeichnet die Formulierung *Herz und Seele* „das eigentliche Personenzentrum des Menschen, das seine Lebensführung bestimmt“. Dadurch, dass Gott das Herz des Barnabas anrührte, kam Barnabas zum Glauben und nahm Jesus Christus als Herrn und Retter an. Das Entscheidende daran war aber, dass Barnabas die Lebensführung seit dem Tag seiner Bekehrung mit Jesus Christus gestaltete. Barnabas tat das, was in Sprüche 4,23 als Aufforderung steht: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus quillt das Leben.“ Hierbei liegt der Unterschied zwischen Barnabas und dem Ehepaar Hananias und Saphira. Das Ehepaar hatte ihr Herz nicht behütet. Barnabas wurde von Gott berührt und bewahrte sein Herz. Die Übersetzung des Namen Barnabas ist dabei bezeichnend, für das kraftvolle Wirken in einem Menschen. Joseph, so sein eigentlicher Name, wurde von den Aposteln, Sohn des Trostes genannt. Hier liegt der Schlüssel zum rechten Umgang mit Besitz. Barnabas war von Gott reich beschenkt worden. Er hatte durch den Glauben an Jesus Christus so viel himmlischen Reichtum und Trost erfahren, dass er für andere zum Tröster werden konnte. Barnabas` Handeln gewinnt an Nachdruck, da er als Nachkomme Levi, denen das Priestertum bestimmt war, die allgemeine Priesterschaft aller Gläubigen vorzieht. Er hatte Jesus Christus kennengelernt und machte mit ihm ganze Sache. Jesus hatte sich für ihn hingegeben, so wollte er sich auch für andere hingeben.

Ich bin daher davon überzeugt und durch die Untersuchungen darin bekräftigt worden, dass ein Mensch den rechten Umgang mit Besitz nur ausüben kann, wenn er zuvor von

Gott berührt wurde, dadurch reich beschenkt wurde und in diesem Wissen und Vertrauen lebt.

### **3.6 Das Potential der benannten theologischen Grundlagen**

Die benannten theologischen Grundlagen sprechen für sich selbst und können die Reflexion über die gemeindliche Handhabung bezüglich der *Besitzthematik* bereichern. Gleichzeitig können sie in den Kontext der heutigen Gemeinden transportiert werden. Die folgenden praktischen Anregungen sollen einen solchen Prozess verständlich machen und Erwartungen wecken.

#### **3.6.1 Die Gestaltung der Lehre**

Die Gestaltung der Lehre über den Umgang mit Besitz muss flexibel bleiben, sich dem Kontext und den Problemen anpassen. Je nach Situation könnte sich eine Predigtreihe zum Thema anbieten, bei der grundlegende Dinge zur Sprache kommen. Jedoch sollte diese nicht mit forderndem Charakter gestaltet werden, sondern mit einem einladenden und begeisternden Wesenszug. Primäre Zielsetzung sollte sein, dass Menschenherzen berührt werden und nicht ihr Portmonee – das kann die Folge sein, ist aber nicht Maßstab für eine erfolgreiche Predigt.

In manchen Situationen bietet es sich an, die Lehre alltagsbezogener zu gestalten, zum Beispiel Seminare für den persönlichen Geldhaushalt anzubieten, oder in Richtung Schuldenberatung- bzw. Vorsorge zu denken.

Darüber hinaus erscheint es nützlich, zielgruppenspezifisch zu lehren und entsprechende Rahmen zu schaffen. So werden Jugendliche andere Dinge bewegen und ansprechen, als Eltern oder Senioren. In Bezug auf diese Bedingungen werden Hauskreise oder separate Seminare teilweise besser geeignet sein, als Lehre im Gottesdienst.

#### **3.6.2 Umgang mit Besitz transparent gestalten**

Gerade Freikirchen und christliche Organisationen, aber auch Landeskirchen, sind auf Spenden angewiesen. Die Veröffentlichung von Spendenstand und die Darlegung des Finanzhaushaltes bilden dabei wichtige Elemente. Sie schaffen Vertrauen zur Verwaltung.

Darüber hinaus sollte Austausch über den persönlichen Umgang mit Besitz gefördert werden. In Kombinationen mit Predigtreihen lassen sich Kleingruppen unter der Woche installieren, die die Lehre reflektieren. Persönliche Berichte und Diskussionen über die



Umsetzung des Gehörten fördern den gesunden Umgang mit Besitz. Es braucht dazu Mut, der sich aber lohnt.

### **3.6.3 Vertrauen schaffen**

Vertrauen ist beim Thema *Umgang mit Besitz* entscheidend. Nur wenn ich dem Empfangenden vertraue (gerade in solchen Fällen, wo der Empfangende nur Verwalter ist), gebe ich gerne. Meistens wird dieses Vertrauen in christlichen Gemeinden vorausgesetzt und ist fast schon automatisch vorhanden, dennoch kann dieses Vertrauen vertieft und bestätigt werden. Dies gelingt durch Transparenz. Darüber hinaus kann es nützlich sein, die entsprechenden Verwalter zu wählen, ihnen also per Wahl Vertrauen zuzusprechen.

### **3.6.4 Zur Gemeinschaft werden**

Lukas schreibt über die Jerusalemer Urgemeinde, dass sie ein Herz und eine Seele waren. Dies ist vom heiligen Geist gewirkt und benötigt dennoch die Bereitschaft der Gläubigen. Für die Gemeinde bedeutet dies, in Gemeinschaft zu investieren, gemeinsame geistliche Ziele zu formulieren, gemeinsam Berufung zu leben, gemeinsam unterwegs zu sein – denn das alles prägt den Umgang mit Besitz. Diese Aufgabe ist der Lebensauftrag einer Gemeinde und daher nicht mit ein paar praktischen Anregungen abgehandelt. Beginnen kann diese Ausrichtung aber mit der Bereitschaft dazu. *Manches Segel kann dazu gesetzt werden, der Wind kann aber nur erbeten werden.* Gebet ist dabei der Schlüssel.

### **3.6.5 Not entdecken und benennen**

Die Jerusalemer Urgemeinde ist ein Paradebeispiel dafür, wie in Zeiten der Not, die Liebe Gottes umso größer wurde und Menschen bereit waren zu helfen. Die Aufgabe von Gemeinde ist es aber nicht Not zu schaffen, damit der rechte Umgang mit Besitz gefördert wird. Das wäre Unsinn. Außerdem ist Not überall vorhanden, sie muss nur entdeckt werden.

Gemeinde steht in der Verantwortung, Not zu entdecken, sie zu benennen und dann entsprechend zu behandeln. Menschenherzen können dadurch berührt werden und dazu veranlassen, fröhlich zu geben. Hilfreich sind dabei auch immer wieder Zielsetzungen, die erreicht werden können und kommuniziert werden sollten. Überschaubare Projekte können dabei die Freigiebigkeit der Glieder fördern. Auch im Bereich der gemeindlichen Fixkosten gilt es evtl. Engpässe zu kommunizieren und diese offen und ehrlich als entstandene Not zu erklären.

## 4 FAZIT UND AUSBLICK

Die Arbeit hat als Zielsetzung, aus den Berichten über die Jerusalemer Gütergemeinschaft (Apg 4,32-35; 4,36f; 5,1-11), sowie durch die Betrachtung ihres urgemeindlichen Kontextes (Apg 2,42-47), theologische Grundlagen für den Umgang mit Besitz herauszuarbeiten, damit heutige Gemeinden theologisch ihren Umgang mit Besitz reflektieren können.

Das Ziel wurde erreicht, indem zunächst die Gütergemeinschaft definiert und ihre Historizität überprüft wurde. Darauf aufbauend konnten dann die Motive der ersten Christen in Bezug auf ihren Umgang mit Besitz benannt werden, was wiederum ermöglichte, theologische Grundlagen für den Umgang mit Besitz benennen und erörtern zu können. Um die Reflexion heutiger Gemeinden anzuregen, wurden abschließend zusätzliche Umsetzungsvorschläge gemacht.

Der Weg zum vorliegenden Ergebnis war sehr breit gefächert. Aufgrund des beschränkten Umfangs der Arbeit mussten gewisse Informationen zusammengefasst dargestellt werden und konnten nicht in ihrer ganzen Bandbreite geschildert werden. Die Arbeit beinhaltet drei Blöcke (Historizität, Definition der Gütergemeinschaft, theologische Grundlagen zum Umgang mit Besitz anhand der Gütergemeinschaft), die jeweils für sich genommen eine derartige Abhandlung hätten füllen können. Und dennoch sehe ich es als wichtig an, alle drei Blöcke gemeinsam zu betrachten, um zu einem fundierten Ergebnis zu gelangen. So mag dem ein oder anderen an manchen Stellen exegetische Tiefe oder tiefer gehende Forschung fehlen. Dies ist jedoch wie gesagt der Zielsetzung der Arbeit geschuldet, die außerdem die Gütergemeinschaft als Lernquelle für heutige Gemeinden fundiert ins Bewusstsein rufen wollte.

Die Arbeit lädt dazu ein, von der Jerusalemer Urgemeinde und ihrem Umgang mit Besitz zu lernen. Sie lädt dazu ein, den eigenen Horizont zu erweitern und den eigenen Umgang mit Besitz zu reflektieren. Sie gibt Gemeinden Anregungen, rechten Umgang mit Besitz selbst zu leben und zu fördern.

Auf die Arbeit kann jedoch auch aufgebaut werden. Die gewonnenen Erkenntnisse könnten sich z. B. einem Praxistest unterziehen. Ebenso könnten die benannten theologischen Grundlagen noch ausführlicher mit dem weiteren biblischen Zeugnis verglichen werden.

Bei all den Erkenntnissen bleibt der Umgang mit Besitz eine Herausforderung. Möge die Arbeit dazu beigetragen haben, diese Herausforderung ernst zunehmen, sowie ihr mutig und im Vertrauen auf Gott zu begegnen.

## 5 BIBLIOGRAPHIE

Balz, Horst & Schneider, Gerhard (Hrsg.) 2011. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament. (EWzNT)* 3. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

Balz, Horst 2011. phobeomai. erschrecken, (sich) fürchten. *EWzNT* III,1026-1033.

Bauer, Walter 1988. *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter Verlag.

Berger Klaus 1994. *Theologiegeschichte des Urchristentums. Theologie des Neuen Testaments*. Tübingen: Francke Verlag.

Betz, Hans Dieter et al. 2002. *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft (RGG)*. 4. Aufl. Tübingen: J. C. B. Mohr.

*Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, revidierte Fassung*. 1984. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Brakemeier, Gottfried 1988. *Der „Sozialismus“ der Urchristenheit. Experiment und neue Herausforderung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.

Braunsberger, Otto 1876. *Der Apostel Barnabas. Sein Leben und der ihm beigelegte Brief*. Mainz: Verlag von Florian Kupferberg.

Bruce, Frederick F. 1997. *Das Neue Testament: glaubwürdig, wahr, verlässlich*. 4. Aufl. Lahr: Verlag der Liebenzeller Mission.

Burkhardt, Helmut & Swarat, Uwe (Hrsg.) 1998. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

Christliches Verlagshaus GmbH (Hrsg.) 2001. *Biblische Handkonkordanz. Oder Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift*. Stuttgart: Christliches Verlagshaus GmbH.

Coenen, Lothar 1979. Kirche. *TBzNT* 2,784-799.

Coenen, Lothar, Beyreuther, Erich & Bietenhard, Hans (Hrsg.) 1979. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Studien-Ausgabe (TBzNT)*. 2. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

Conzelmann, Hans 1969. *Geschichte des Urchristentums*. Bd. 5. Grundrisse zum Neuen Testament. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.

- Conzelmann, Hans 1972. *Die Apostelgeschichte*. Bd. 7. 2. Aufl. Handbuch zum Neuen Testament. Tübingen: Siebeck Mohr Verlag.
- De Boor, Werner 1980. *Die Apostelgeschichte*. 7. Aufl. Wuppertaler Studienbibel. Reihe: Neues Testament. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Degenhardt, Johannes J. 1965. *Lukas – Evangelist der Armen. Besitz und Besitzverzicht in den lukanischen Schriften. Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung*. Stuttgart: Katholischer Bibelwerk Verlag.
- Dietzfelbinger, Ernst 2003. *Das Neue Testament. Interlinearübersetzung. Griechisch-Deutsch*. 7. Aufl. Neuhausen Hänssler Verlag.
- Egele, Gert 2012. Strukturen der Zeitgestaltung: Dauer. Erzählzeit. *teachsam.de*. Online im Internet:  
[http://www.teachsam.de/deutsch/d\\_literatur/d\\_gat/d\\_epik/strukt/zeit/zeit\\_5\\_2.htm](http://www.teachsam.de/deutsch/d_literatur/d_gat/d_epik/strukt/zeit/zeit_5_2.htm)  
[13. Januar 2012]
- Eichler, Johannes et al. 1979. Besitz. *TBzNT* 1,99-106.
- Eichler, Johannes & Schattenmann, Johannes 1979. Gemeinschaft. *TBzNT* 1,491-499.
- Ernst, Michael 2008. Lukasevangelium und Apostelgeschichte. *HNB*,483-485.
- Ernst, Michael 2008. Reich/Reichtum. *HNB*,627.
- Evangeliums-Rundfunk Deutschland e. V. Arbeitsbereich CINA (Hrsg.) & IBS Europe (Hrsg.) 2002-2012. *bibleserver.com*. Online im Internet:  
<http://www.bibleserver.com/> [2011/12]
- Gnilka, Joachim 1999. *Die frühen Christen: Ursprünge und Anfang der Kirche*. Suppl.-Bd. 7. Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Freiburg: Herder Verlag.
- Goertz, Hans-Jürgen (Hrsg.) 1984. *Alles gehört allen. Das Experiment . Gütergemeinschaft vom 16. Jahrhundert bis heute*. München: C. H. Beck Verlag.
- Goppelt, Leonhard & Roloff, Jürgen 1978. *Theologie des Neuen Testaments*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Grässer, Erich 2001. *Forschungen zur Apostelgeschichte*. Bd. 137. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag.
- Haenchen, Ernst 1968. *Die Apostelgeschichte*. Bd. 3. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Hänssler-Verlag (Hrsg.) 1986. *Thompson Studienbibel*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag.
- Hahn, Ferdinand; Strobel, August & Schweizer, Eduard 1967. *Die Anfänge der Kirche im Neuen Testament*. Evangelisches Forum. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Haubeck, Wilfried & von Siebenthal, Heinrich 2007. *Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament*. Gießen: Brunnen Verlag.
- Horn, Friedrich Wilhelm 1983. *Glaube und Handeln in der Theologie des Lukas*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Hörster, Gerhard 2006. *Bibelkunde und Einleitung zum Neuen Testament*. Bd. 728. RBTaschenbuch. 2. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Jervell, Jacob 1998. *Die Apostelgeschichte*. Bd. 3. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.
- Klauck, H.-J. 1981. *Hausgemeinde und Hauskirche im frühen Christentum*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Koenen, Klaus 2006. Paränese (AT). *bibelwissenschaft.de*. Online im Internet: <http://www.bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/referenz/29983/cache/f7557a4b6748bdbb559b4831310fb211/> [21. Januar 2012]
- Kogler Franz (Hrsg.) 2008. *Herders Neues Bibellexikon (HNB)*. Freiburg: Herder Verlag.
- Kollmann, Bernd 1998. *Joseph Barnabas. Leben und Wirkungsgeschichte*. Bd. 175. Stuttgarter Bibelstudien. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk GmbH.
- Krumme, Paul 1992. *Barnabas. Sohn des Trostes*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.
- Kümmel, Werner Georg 1983. *Einleitung in das Neue Testament*. 21. Aufl. Heidelberg: Quelle & Meyer Verlag.
- Lämmert, Eberhard 1955. *Bauformen des Erzählens*. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Lindemann, Andreas 2009. *Die Evangelien und die Apostelgeschichte. Studien zu ihrer Theologie und zu ihrer Geschichte*. Bd. 241. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. Mohr Siebeck Verlag.
- Lohmeyer, Ernst 1973. *Soziale Fragen im Urchristentum*. (Unveränd. reprograf. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1921) Bd. 283. Libelli. Heidelberg: Quelle & Meyer.

- Lohse, Eduard 2000. *Umwelt des Neuen Testaments*. NTD Ergänzungsreihe 1. 10. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lohse, Eduard 2001. *Die Entstehung des Neuen Testaments*. 6. Aufl. Bd. 4. Theologische Wissenschaft. Sammelwerk für Studium und Beruf. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Lohse, Eduard 2008. *Das Urchristentum. Ein Rückblick auf die Anfänge*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lüdemann, Gerd 1987. *Das frühe Christentum nach den Traditionen der Apostelgeschichte. Ein Kommentar*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Marguerat, Daniel, Schöllgen, Georg & Honecker, Martin 2002. Gütergemeinschaft. *RGG* 3,1351-1353.
- Meyer, Eduard 1962. *Die Apostelgeschichte und die Anfänge des Christentums*. Bd. 3. *Ursprung und Anfänge des Christentums*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Mineshige, Kiyoshi 2003. *Besitzverzicht und Almosen bei Lukas. Wesen und Forderung des lukanischen Verögensethos*. Bd. 163. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. 2. Reihe. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag.
- Müller, Gerhard (Hrsg.) 1993. *Theologische Realenzyklopädie (TRE)*. Berlin: de Gruyter Verlag.
- Öhler, Markus 2003. *Barnabas. Die historische Person und ihre Rezeption in der Apostelgeschichte*. Bd. 156. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag.
- Pesch, Rudolf 1986. *Die Apostelgeschichte (Apg 1-12)*. Bd. 5/1. EKK. Zürich: Benziger.
- Petracca, Vincenzo 2003. *Gott oder das Geld. Die Besitzethik des Lukas*. Tübingen: Francke Verlag.
- Pilhofer, Peter 2010. *Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung*. Mohr Siebeck Verlag.
- Plümacher, Eckhard 1993. *Apostelgeschichte*. *TRE* 3,483-527
- Porsch, Felix 1993. *Jesu Bergpredigt – die provozierende Alternative?* Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Pözl, Franz Xaver 1911. *Die Mitarbeiter des Weltapostels Paulus*. Regensburg: Verlagsgesellschaft G. J. Manz.

- Probst, Hermann 2011. hyparcho. haben, vorhanden sein, besitzen. *EWzNT* III,946-948.
- Reicke, Bo 1957. *Glaube und Leben der Jerusalemer Urgemeinde. Bemerkungen zu Apg 1-7*. Bd. 32. Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments. Zürich: Zwingli Verlag.
- Reinhardt, Wolfgang 1995. *Das Wachstum des Gottesvolkes. Untersuchungen zum Gemeindegewachstum im lukanischen Doppelwerk auf dem Hintergrund des Alten Testaments*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Riesner, Rainer 1977. *Formen gemeinsamen Lebens im Neuen Testament und heute*. Gießen: Brunnen Verlag.
- Riesner, Rainer 1998. *Essener und Urgemeinde in Jerusalem. Neue Funde und Quellen*. 2. Aufl. Gießen. Brunnen Verlag.
- Riesner, Rainer & Zimmerling, Peter 1998. Gütergemeinschaft. *ELTG* 1,835-837.
- Roloff, Jürgen 2010. *Die Apostelgeschichte*. Bd. 5. 19. Aufl. Das neue Testament Deutsch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Roloff, Jürgen 2011. ekklesia. Vollversammlung, Gemeinde(-Versammlung), Kirche. *EWzNT* I,998-1011.
- Ryrie, Charles 1996. *Die Bibel verstehen. Das Handbuch biblischer Theologie für Jedermann*. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.
- Sand, Alexander 2011. kardia. Herz. *EWzNT* II,615-619.
- Sand, Alexander 2011. psyche. (Seele) Leben, Mensch. *EWzNT* III,1197-1203.
- Schille, Gottfried 1989. *Die Apostelgeschichte des Lukas*. Bd. 5. 3. Aufl. Theologischer Handkommentar. Leipzig: Deichert Verlag.
- Schirrmacher, Thomas 2002. Gottes Ordnungen. Erziehung, Wirtschaft, Kirche. Bd. 5. *Ethik*. Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR).
- Schmithals, Walter 1982. *Die Apostelgeschichte des Lukas*. Bd. 3/2. Züricher Bibelkommentare. Zürich: Theologischer Verlag Zürich.
- Schneider, Gerhard 1980. *Die Apostelgeschichte*. Bd. 5. Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Freiburg: Herder Verlag.
- Schnelle, Udo 2007. *Theologie des Neuen Testaments*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.



Aufbruch beginnt manchmal mit der richtigen Frage.

# Als Kirche aufbrechen

**Die Kirche hat eine grossartige Sendung: Sie ist in diese Welt gesandt, um als Zeugin die Botschaft von Jesus Christus zu leben und zu verkündigen. Ist dies neu? – Nein! Im Gegenteil: Wie Gott seinen Sohn und den Heiligen Geist in die Welt gesandt hat, sendet er seine Gemeinde in diese Welt. Diese längst bekannte Tatsache immer wieder neu zu betonen ist, auf den Punkt gebracht, das Anliegen der missionalen Theologie. Sie will die Kirche anregen, ihre Sendung aufzunehmen und in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben.**

## Die richtige Frage

Am Anfang steht oft eine einfache und ehrliche Frage, so wie bei einer unserer Studierenden: Wie viele Ausländer besuchen eigentlich unsere Kirche? So klar wie die Frage war auch die Antwort: keine! Von dieser Antwort bewegt schrieb die Studentin ihre Abschlussarbeit über den Umgang mit Fremden in der Bibel. Die Auswirkungen der Frage wie auch der Abschlussarbeit können sich sehen lassen: Heute leitet diese Absolventin in ihrer Kirche eine Sprachschule für über 150 Männer und Frauen aus mehr als 20 Nationen. Am Anfang stand nur eine einfache Frage.

## Impulse für die Kirche

Die missionale Theologie will helfen, die wichtigen Fragen zu stellen. Auch das IGW-Impulsheft „Als Kirche aufbrechen“ verfolgt dieses Ziel. Roland Hardmeier greift darin Fragen an die Kirche von heute auf. Wie kann Kirche so Kirche sein, dass sie ein glaubwürdiges und verständliches Zeugnis des Reiches Gottes wird? Ihre erste und vornehmste Sendung ist, denen das Evangelium zu verkünden, die gebrochenen Herzens sind; dort Hoffnung zu verbreiten, wo keine Hoffnung ist; dort zu helfen, wo keiner hilft; jene zu besuchen, die nicht besucht werden. Roland Hardmeier: „Die Urkirche weigerte sich, anstössige Elemente aus ihrer Ver-

kündigung zu entfernen, obschon das Evangelium vom Kreuz für die Juden ein Ärgernis und für die Griechen eine Torheit war. Das Evangelium ist ein Skandal für die Selbstgerechten, eine Anmassung an die Toleranten und ein Rätsel für die Postmodernen“ (Hardmeier, Impulsheft 02, S.8).

## Kirche als Kirche in der Welt

Im gleichen Impulsheft vertieft Hans-Peter Lang die Sehnsucht nach einer Kirche, welche die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts in hohem Masse prägt. Wenn wir die Liebessprache Gottes verstehen und Jesu Beispiel folgen, müssen wir als seine Nachfolger zuerst für die Benachteiligten – die Geringsten unserer Brüder und Schwestern – da sein.

Die Präambel der Schweizer Verfassung formuliert diesen Anspruch: „Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.“ Trotz Sozialhilfe leben in der Schweiz jedoch bereits heute 800'000 Menschen unter der Armutsgrenze, die Scheidungsrate beträgt 50%, 10'000 ungeborene Kinder werden pro Jahr abgetrieben und jeden Tag begehen 3 - 4 Personen Selbstmord. Hinter diesen Zahlen verbergen sich Menschen mit Namen und einem Gesicht. Der Staat kann ihnen zwar Geld geben; die Kirche jedoch kann ihnen Würde und Liebe geben. Nimmt die Kirche ihre gesellschaftliche Verantwortung

## IGW-Impulshefte

Die IGW-Impulshefte sind Arbeitsmaterialien für die Gemeinde, für Gemeindeleitungen, für Hauskreise, Jugendgruppen. Biblisch fundiert greifen die Hefte aktuelle Themen des Christseins auf. Dabei haben sie immer den Auftrag der Kirche und ihre Verantwortung in der Welt im Blick.

Heft 1: Mit Jesus leben.

Heft 2: Als Kirche aufbrechen (zusammen mit der Fachschule für Sozialmanagement)

Heft 3: Geistgewirkt leben (erscheint Sept. 2012)

Leseprobe & Bestellung unter: [www.igw.edu/ueber-uns/publikationen/](http://www.igw.edu/ueber-uns/publikationen/)



## Konferenz: Gemeinsam handeln II

### Samstag, 17. November 2012 in Hunzenschwil (AG)

Mit Prof. Johannes Reimer, Nationalrat Ulrich Giezendanner, Urs Hofmann, Hanspeter Lang u. a.

Organisatoren: Fachschule für Sozialmanagement und IGW International

Weitere Informationen auf [www.igw.edu/gemeinsam-handeln](http://www.igw.edu/gemeinsam-handeln)

wahr, wird sie zum Licht der Welt. Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Der Auftrag der Kirche ist es, Botschafterin des Himmels in allen Bereichen unserer Gesellschaft zu sein. Es ist höchste Zeit, dass wir im Vertrauen auf die Zusagen Jesu unsere Verantwortung wahrnehmen.



Philipp Schön  
Schulleiter Fachschule für Sozialmanagement



Fritz Peyer-Müller  
Rektor IGW International

## IGW International

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) wurde 1991 in Zürich gegründet. Es bietet eine breite Auswahl an Bachelor- und Masterstudiengängen an, aber auch einjährige Kurzprogramme und Fernstudiengänge.

Bisher haben über 470 Personen ihre Aus- oder Weiterbildung bei IGW erfolgreich abgeschlossen und arbeiten als (Jugend-)Pastoren, sozialdiakonische Mitarbeiter, Missionare sowie als Bewegungs- und Gemeindeleiter.

IGW ist eduQUA-zertifiziert

[www.igw.edu](http://www.igw.edu)



## Fachschule für Sozialmanagement

Seit ihrer Gründung 2004 hat sich die Fachschule für Sozialmanagement zu einer der wichtigsten Kompetenzträgerinnen im Aufbau sozial-diakonischer Angebote entwickelt. Sie bildet im Rahmen einer berufsbegleitenden Weiterbildung Männer und Frauen zu Sozialmanagern aus. Die Fachschule fördert darüber hinaus das soziale Engagement der Gemeinden durch spezifische Kompakt-Angebote und bietet mit dem Forum für Sozialmanagement eine Plattform für Kompetenzträger der sozial-diakonischen Arbeit.

[www.sozialmanager.ch](http://www.sozialmanager.ch)

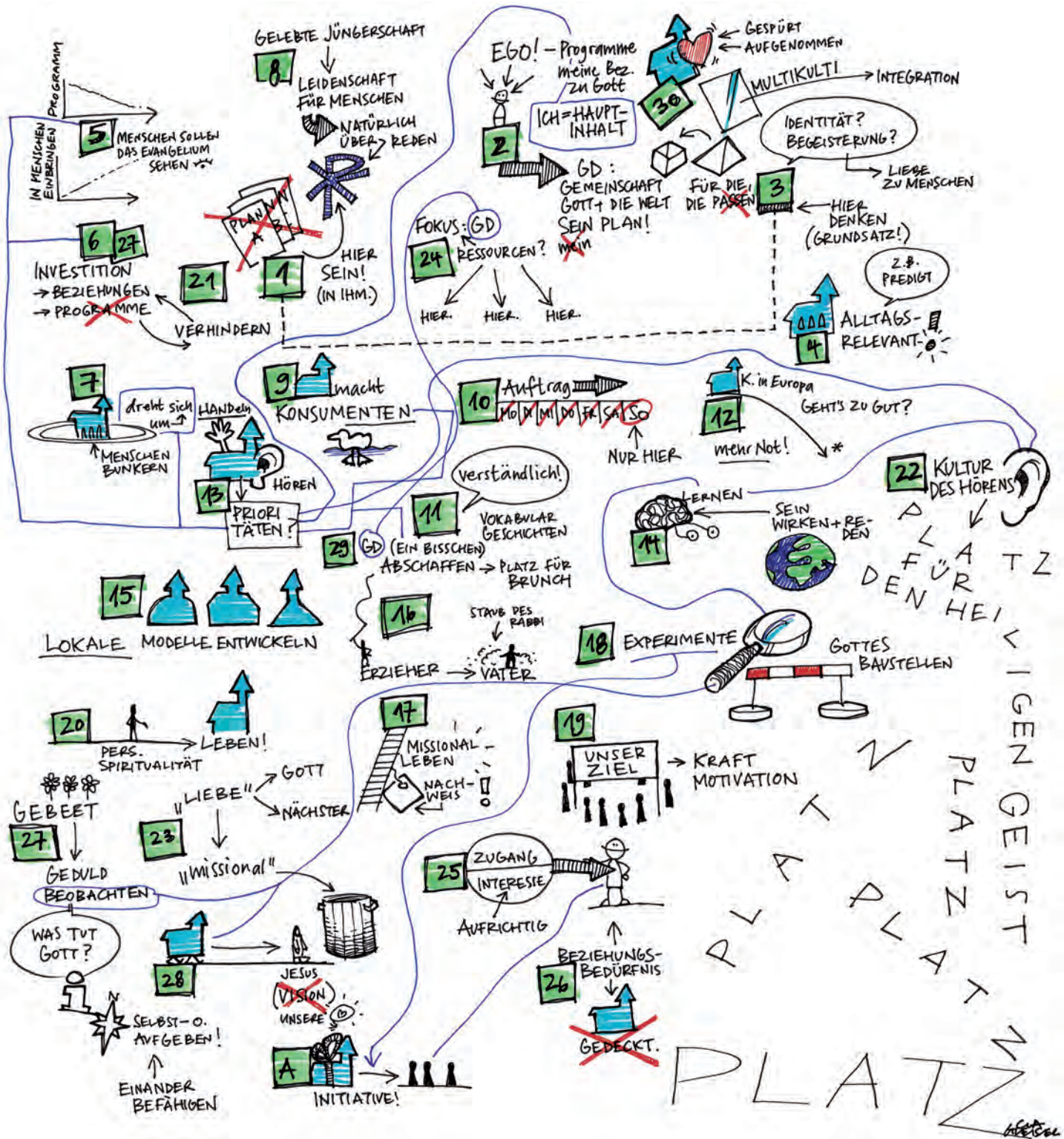


Schweizer Leiter glauben an die Zukunft der Kirche

# 95 neue Thesen zu einer Kirchenreform

Wie stellen sich engagierte Leiter und Mitarbeiter in Schweizer Landes- und Freikirchen einen Aufbruch in ihren Kirchen vor? Wir haben über 100 Teilnehmende des Kongresses „Kirche im Aufbruch“ gefragt. Im Rahmen eines Grossgruppenprozesses haben sie 95 Thesen zu einer Kirchenreform verfasst.

Die 31 wichtigsten Thesen in Bildform – live auf der Bühne entstanden (am 16. September 2011)



Wer mehr wissen möchte: Die vollständigen Texte der Thesen lassen sich kostenlos unter [www.igw.edu/downloads](http://www.igw.edu/downloads) herunterladen, ebenso wie die Präsentation der 31 Thesen. Weiter empfehlen wir die beiden Impulshefte „Mit Jesus leben“ (Heft 1) und „Als Kirche aufbrechen“ (Heft 2), die portofrei bei IGW bestellt werden können.

- Schottroff, Luise & Stegemann, Wolfgang 1990. *Jesus von Nazareth. Hoffnung der Armen*. Bd. 639. 3. Aufl. Urban-Taschenbücher. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Stark, Rodney 1997. *Der Aufstieg des Christentums. Neue Erkenntnisse aus soziologischer Sicht*. Weinheim: Beltz, Athenäum.
- Stählin, Gustav 1975. *Die Apostelgeschichte*. 5. Aufl. dieser Bearbeitung. NTD 5. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stegemann, Ekkehard W. & Stegemann Wolfgang 1997. *Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und die Christusgemeinden in der mediterranen Welt*. 2. Aufl. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Stott, John 2000. *Die Botschaft der Apostelgeschichte. Ein exegetisch-homiletischer Kommentar*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.
- Stuhlmacher, Peter 2006. *Biblische Theologie des Neuen Testaments: Band 1: Grundlegung: Von Jesus zu Paulus*. 3., neubearb. und erg. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tenny, Merrill C. 1979. *Die Welt des Neuen Testaments*. 3. Aufl. Marburg: Verlag der Francke Buchhandlung.
- Theißen, Gerd 1987. *Urchristliche Wundergeschichten: ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien*. Bd. 8. 5. Aufl. Studien zum Neuen Testament. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn.
- Theißen, Gerd 1988. *Soziologie der Jesusbewegung. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums*. 5. Aufl. München: Kaiser Verlag.
- Theißen, Gerd 2007. *Erleben und Verhalten der ersten Christen. Eine Psychologie des Urchristentums*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Viola, Frank 2011. *Ur-Christen. Eine außergewöhnliche Chronologie der Ereignisse des Neuen Testaments*. 1. Aufl. Bruchsal: GloryWorld-Medien.
- Vogt, Jochen 1990. *Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie*. 7. Aufl. Opladen: Westdt. Verlag.
- Weiser, Alfons 1981. *Die Apostelgeschichte*. Bd. 5/1. Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn.
- Zahn, Theodor 1907. *Einleitung in das Neue Testament*. Bd.2. 3. Aufl. Leipzig: Deichert Verlag.